

BERNHARD BERNSON

DIE PEST

DRAMA

VERLEGT IM JAHRE 1920
BEI PAUL CASSIRER / BERLIN



DIE PEST



DIE PEST

BERNHARD BERNSON

DIE PEST

DRAMA

VERLEGT IM JAHRE 1920
BEI PAUL CASSIRER / BERLIN

DIE PERSONEN

Jakob
Sein Weib Maria
Die Tochter Renate
Vater Johannes
Johannes der Sohn
Der Jude Saul
Veit, Fonsel, Jobst, Candidus — Bürger
Der Gelehrte
Der Schreiber
Greis
Greisin
Ratsherr
Rabbi
Ältester der Juden
Peter
Anna
Ein Mönch
Gottesfreund
Der Roraffe
Die Alte
Die Amme

Die Stimmen der Menge: Hungerleider, Bürger, Krämer, Schwarm der Stutzer und Dirnen, Kinder, Juden, Pestkranke, Büßer.

SCHAUPLATZ

Straßburg und Landschaft am Oberrhein zur Pestzeit.



ERSTER TEIL

Das Haus war gebaut für den Herrn,
Da zog der Teufel ein.

DIRNEN

Nur zu!

Gemenge. Kreischen.

DIE HUNGERLEIDER

Hunger! Hunger!

KIND

Herr, gib Brot, um Gottes willen!

STUTZER

Um Gottes willen? Was schert mich Gott? Was ist Gott? Gott ist eins, zwei, drei, vier Buchstaben. Willst du mehr, so geh zum Teufel in die Hölle, die hat fünf. *(Kneift eine Dirne)* Deine vier Buchstaben sind mir lieber. *(Kind weint.)* Höre! Willst du essen, so geh geschwind zum Münster, erst rechts, dann links um die Eck, da stinkt's, da liegen drei Roßäpfel, lecker, dick und fett, einer für den Vater, einer für die Mutter und einer für dich. Eßt euch aber nicht zu voll daran, sonst paßt ihr nicht mehr ins Bett.

DIE HUNGERLEIDER

Hunger! Hunger! Weh!

DIRNEN UND STUTZER

Gai, gai, marions nous! Maidel kriegt Essen, Maidel kriegt Schuh, einen Bub und einen Beutel voll Silber dazu. Juchu!

Toller Wirbel.

DIE HUNGERLEIDER

Weh! Hunger! Hunger!

ERSTER BÜRGER

Die Juden sind schuld. Geht zu den Juden!

DIE HUNGERLEIDER

Hunger! Hunger!

ZWEITER BÜRGER

Zurück, Wanzen! Soll ich euch stopfen? Mein Wanst macht mir genug zu schaffen. Klagt der Obrigkeit!

DIE HUNGERLEIDER

Hunger! Hunger!

ERSTER BÜRGER

Holt von den Juden! Die haben.

DRITTER BÜRGER

Schafft! Wer schafft, verdient, und wer verdient, hat Essen.

DIE HUNGERLEIDER

Hunger! Hunger!

SCHREIBER

Bellt euch der Bauch? Mir meiner auch!

Wirft einen Apfelrest unter die Hungerleider.
Balgerei nach dem Hintergrund.

Ich kann euch nicht helfen, aber ich will euch sagen, warum ihr hungert.

GELEHRTER

Dann wißt Ihr mehr als ich, wenn Ihr nicht meint, daß wir hungern, weil Mißwachs im Land ist und der ewige Waffenstreit, und weil Jud und Krämer uns das Fell über die Ohren ziehen? Oder weil wir Sünder sind allzumal und nicht gehörig Buße tun?

SCHREIBER

Nein, ich meine, daß Ihr hungert, weil Ihr nicht richtig nehmen könnt.

GELEHRTER

So?

SCHREIBER

Ja. Denn Ihr nehmt noch mit alten Maßen und Gewichten. Die sind von Gott und für den Himmel. Darum stimmt Eure Rechnung nicht, weil es keine Erdenrechnung ist. Und weil es keine Erdenrechnung ist, müßt Ihr hungern.

GELEHRTER

Und wie rechne ich richtig?

SCHREIBER

Verlaßt vorerst die Zahl, die hat's vertan. Die Zahl ist tot und beerdigt. Verlaßt sodann die Division, denn Teilen heißt jetzt Tauschen. Denn hast du was, so kriegst du was *(Sprudelnd, aber nicht undeutlich)*, denn einmal Fleisch und einmal Öl macht dreimal Käs und zweimal Mehl, denn, gibst du was, so kriegst du was, weil: mein Fleisch ist dein Fleisch, und mein Fett ist dein Fett, und meine Butter ist deine Butter, wenn du hast. Hast du aber keine *(Gebärde)* so friß Steine, und ich behalte das meine. Habt Ihr das begriffen, so begreift Ihr auch das andere, die Rechnungsart vom höheren Grad. Denn Mehl plus Talg plus Grütze gibt Hemden, Rock und Mütze. Von Pelz. Für Zucker und Schmalz *(Gebärde)* fällt Euch die Frau um den Hals. Rechnet Ihr aber alles zusammen, so gibt es gar Seife, die rare Gottesgabe für die Sünden der Haut.

GELEHRTER

Und für Eure Schrift und meine Schrift *(Gebärde auf die Rollen unter dem Arm)* gibt's . . .

SCHREIBER

Gibt's zu deutsch einen Dreck mit Farbe drauf und Rosenöl, damit es Euch nicht gar zu arg in Aug und Nase stinkt.

GELEHRTER

(Sehnsüchtig) Ach ja, man möchte schon ein Krämer sein.

DIE HUNGERLEIDER

Hunger! Hunger!

Jakob und Maria verteilen Brot.

GREIS

Gotteslohn für Euch, lieber, guter Herr, liebe, gute, schöne Frau, lohn es Euch Gott.

JAKOB

Gott ist tot. Nimm, iß und lade mir deinen Dank nicht aufs Gewissen.

Lärm und Gelächter aus der Trinkstube.

O du Geschmeiß!

Die Faust nach oben ballend.

Da hungern Menschen. Da werden Menschen zu Tieren vor Hunger. Menschen fressen Unrat und nagen am eigenen Gebein und sterben vor Hunger, und das Geschmeiß praßt, säuft, hurt und singt dazu. *(Sieht sich um)* Kein Brot mehr? Weib, geh heim! Zieh deinen Prunk aus. *(Ruhiger)* Tu mir die Liebe, schaff Geld, schaff Brot!

MARIA

Wie soll ich denn, wir haben ja nichts mehr im Hause.

JAKOB

So gib der Base Anna die Perlen. Sie giert schon lange danach, und ich brauche Geld. Schlage alles los, was du noch findest von unserem Gut, und schaffe Brot.

MARIA

Den Hochzeitsschmuck soll ich geben, meine allerliebsten Perlen, *(Leise)* den Zählkranz unserer Küsse?

JAKOB

Weib, schaff Brot!

Gelächter aus der Trinkstube.

DIE HUNGERLEIDER

Hunger! Hunger!

VEIT

Pack, zurück! Sieh da, Gevatter Jakob. Und so fleißig am Werk! Es trifft sich gut, daß ich dich sehe. Du bist ja nirgends mehr zu finden, wo redlich geschafft und gemarktet wird, vor lauter Sorge und Getue um die Hungermäuler. Jakob, Jakob, ich rate dir, bringe dich nicht an den Bettelstab. Und denkst du nicht an dich, so denke an dein Weib. Was mußt du Narrenschädel Brotfrucht kaufen in Welschland und am Rhein, und dein Geld vertun? Was hilfst du denn damit? Stopfst ein Hungermaul und lockst hundert neue an und kannst ihnen doch nicht vernünftig helfen. *(Wichtig)* Vernünftig! *(Klopft sich auf den Bauch.)* Schau, tu wie ich, sorge für dich und was dein ist, spende am Sonntag deinen Batzen in die Armenbüchse, und wenn du mehr gibst, sieh zu, daß du was davon hast. Und dann lasse den Weltlauf gehen, wie Gott will.

JAKOB

Ich helfe, wie ich muß. Ich muß mein Ganzes geben, und nicht ein wenig vom Zuviel, das mir verfault.

VEIT

Jakob, Querkopf, ich rate dir gut, verschleudere dich nicht. Mache dir Geld. Die Zeit ist schwer, aber groß. Gottes Zorn schlägt schlimme Wunden, aber mit uns meint er es gut. Wer will, gewinnt.

Ab in die Trinkstube. Es dunkelt.

DIE HUNGERLEIDER

Hunger! Hunger!

EIN WEIB

Ein Stück Brot für mein Kind! Es stirbt!

Kanon aus der Trinkstube:

Freiheit, Liebe, Wein,
ziemt dem Manne fein.

JAKOB

Kommt mit mir. Ich muß sehen, ob sie ganz Stein sind oder Schleim. Weib, hebe dein Kind auf und halte es vor dich. Es soll unsere Fahne sein!

Die Hungerleider dringen in die Trinkstube.

ZWEITER AUFTRITT

Trinkstube. Gelage.

DIE HUNGERLEIDER

Hunger! Hunger!

RATSHERR

Was soll der Bettel? Was wollt ihr hier?

JAKOB

Euch nur aufspielen zur Abendzeche. Sie werden ihre Gerippe aneinanderreiben und mit den Därmen knurren und vor euren Augen verrecken und röcheln, daß ihr dazu tanzen könnt. Seid ihr Christen, seid ihr Menschen, habt ihr die Menschheit in euch ganz und gar gemordet, daß ihr prassen könnt, wenn Menschen verhungern? Wie könnt ihr noch lachen und euch mästen, daß eure Wänste platzen vor Üppigkeit?

Die Hungerleider drängen sich an die Tische.

Hunger! Hunger!

FONSEL

Was denkt er eigentlich von uns? Zurück, ihr guten Leute! Es schlagen hier mehr gute Herzen für euch als ihr meint. Schaut dort den Jobst an, hat er nicht erst vorgestern seine zehn Gulden gegeben für die Armenküche in Barbara.

JOBST

Aber Fonsel, stelle doch nicht dein eigenes Licht unter den Scheffel. Hast du nicht mit mir zugleich deine zehn Gulden in die Hungerküche gezahlt? Nehmt! *(Reicht ein Brot.)*

JAKOB

Nicht den Brocken! Sie sollen ganz geben!

FONSEL

Ihr guten, armen Menschen, geht doch hinaus!

Die Hungerleider werden zurückgedrängt.
Jakob wehrend an der Tür.

Es tut mir so weh. Glaubt mir, ich meine es gut.

JAKOB

Besser richtige Schlimmheit, als diese eure Gutheit ohne Mark und Knochen. Schleim und Brei macht ihr aus euch. Gebt hier einen Pfennig und dort einen Pfennig und einen Gulden und noch einen, damit ihr Ruhe vor dem Bettel habt. *(Ausbrechend)* Männer hört! Seht doch! Menschen hungern und werden zu Tieren vor Hunger. Ich beschwöre euch, steht mir nur diesmal als Menschen. Seid keine Huren. Tut eure Herzen auf. Macht euch hart gegen eure Gelüste. Gebt einmal ganz. Packt zu mit beiden Händen. Rührt euch! Laßt frische Luft herein in den Sumpf. Wie lange soll denn noch der Bauer den Städter schröpfen und der Bürger den Bauern, der Krämer das Handwerk würgen, das Handwerk den Händler, ein

Stand dem andern, ein Mensch dem andern den Hals zuschnüren, daß die Schwachen daran ersticken? Helft doch, helft ganz!

VEIT

Gevatter, du bist ein Wirrkopf. Sollen wir hungern, weil andere hungern, sollen wir sterben, weil andere sterben? Weil sie nicht so vernünftig waren wie wir, und wir nicht so unvernünftig wie sie? Denn: Spare in der Zeit, so hast du in der Not.

JOBST

Sollen wir uns etwa auch auf die Gasse stellen, wie sie, oder gar mit ihnen tauschen? Glaubt Ihr denn, daß sie mit uns so gut wären, wie wir mit ihnen, oder gar noch besser?

DIE HUNGERLEIDER

Hunger! Hunger!

CANDIDUS

Zurück! Geht euch waschen! Freunde, ich habe es immer gesagt, sie kommen nicht so sehr von Kräften von wegen der Nahrung, von der man sagt, daß sie fehle und schlecht sei, — wie kann sie aber schlecht sein, wenn sie fehlt — sondern, Freunde, ich habe es immer gesagt, sie kommen viel mehr von Kräften von wegen der Unzucht und von wegen des Übermaßes der Unzucht, welche sie treiben.

VEIT

(Lachend) Hört! Ihr sollt euer Fett besser beieinander halten und nicht so oft das Tier mit zwei Rücken und vier Beinen machen. Dann wird euch besser!

JAKOB

Giftscheißer! Lacht nicht! Ist denn kein einziger Mensch da? Seid ihr ganz und gar zu Ärschen geworden an Leib und Seele bis zum Mund hinauf, daß ihr noch lachen könnt?

VEIT

Schrei mit den Juden, wenn du schon schreien mußt. Oder geh heim und mach Krieg im Bett, aber nicht mit uns. Oder nimm Vernunft an und laß das Gesindel laufen. Da, schau, was es für Tiere sind!

Er wirft ein Brot unter die Hungerleider. Balgerei darum. Das Weib läßt sein totes Kind auf dem Boden. Gelächter.

JAKOB

Zurück! Laßt ab von dem Brocken. Nehmt ganz. Hier ist mehr. Auf! Und denen an die Knochen!

VEIT

Sie fressen lieber gekochte.

Wirft Knochen unter die Hungerleider. Balgerei. Gelächter.

JAKOB

Und ihr! Macht wenigstens ganze Arbeit. Tut offen, was ihr auf Schleichwegen schon lange tut. Freßt Menschenfleisch. Sauft Kinderblut!

Er wirft das tote Kind auf die Tafel.

DRITTER AUFTRITT

Gasse vor dem Judentempel. Die Hungerleider auf den Tempelstufen.

GESANG DER JUDEN

Lecho daudi likras kalo, pne schabos nekablo.

JAKOB

(Die Hungerleider zurückhaltend) Wartet! Laßt sie ausbeten.

Die Hungerleider kauern sich auf die Stufen.

Ich möchte auch noch meinen Gott haben, ich möchte noch glauben, daß ein Gott ist. Dann würde ich beten: Herr, gib mir Kraft. Laß mein Wort zu Feuer werden, daß es die Sümpfe in den Seelen trockne und den Funken der Liebe darin wecke zu der hungernden Kreatur. Schüre mit Deinen Flammen meine Liebe, daß sie brenne. Laß mich brennen. Laß meine Liebe alle Lauheit verbrennen und das Unkraut der Unliebe, das über dein Werk wuchert und dich elend macht, erbarmungswürdiger, unglückseligster Gott! *(Erwachend)* Weh. Hab keinen Gott. Es ist kein Gott. Gott ist tot. Sie haben ihn erstickt mit ihren Gebeten, die frommen Christen, die frommen Juden. Gottesmörder, was habt ihr aus Christi Liebe gemacht und was aus Moses Eifer? Was tut ihr noch heute, ihr Christen, in Christi Namen? Auf den Knien rutschen heute, Menschen schinden morgen, Liebe reden und Unliebe tun, in Wasser taufen und im Blut ersticken. Und was tun diese? Ihr Glied beschneiden und die Bärte hüten. Eifer beten und Lauheit üben, fasten heute und wuchern morgen und die Christen hassen, und die Christen die Juden. Die Armen drücken die Ärmern, die Ärmern die Ärmsten. Ist keiner zu schwach, daß er nicht einen Schwächern fände, an ihm zu saugen und Unliebe an ihm zu tun. Unliebe! Pest! Könnte ich dich aus den Seelen reißen.

Ein Jude steckt den Kopf aus der Tempeltüre.
Unruhe. Gebet.

GREIS

O guter Herre, steck es ihnen, den Stinkern. Da gehen sie hin und brechen ihr schneeweißes Weizenbrot und stopfen sich mit Fisch und Fleisch zur Nacht, und wir sollen zuschauen und fasten! Steck es ihnen, den Stinkern. Denn wer ist schuld an unserer Not, daß wir hungern und sterben müssen vor Hunger?

DIE HUNGERLEIDER

Der Jud!

GREIS

Wer schlägt uns in Schulden, wer plagt uns mit Wucher?

DIE HUNGERLEIDER

Der Jud! Der Jud!

JAKOB

Narrenkinder, schweigt! Hört!

GREIS

Wer vergiftet unsere Brunnen, daß uns die Pest frißt, wenn wir dem Hunger entrinnen?

DIE HUNGERLEIDER

Der Jud! Der Jud!

GREIS

Wer schlachtet unsere Kinder und backt ihr Blut ins Osterbrot? Wer höhnt das Angesicht des Gekreuzigten?

DIE HUNGERLEIDER

Der Jud! Der Jud! Der Jud!

JAKOB

Ihr stinkt ja vor Dummheit! Hört doch...

Die Juden.

RABBI

Was wollt ihr hier? Warum stört ihr unsern Sabbatfrieden?

JAKOB

Ich beschwöre Euch, und auch euch, ehrwürdige Männer, bei eurem Heiligtum und allem, was euch lieb ist, bei euren Leiden und den Leiden eurer Eltern, bei den Hoffnungen eurer Kinder! Seid Menschen! Seid wahrhafte Juden! Tut Liebe an diesen Menschen. Erbarmt euch ihrer Not. Gebt Brot, ehe sie verhungern!

DIE HUNGERLEIDER

Gebt Brot!

RABBI

(Nach Geflüster mit den Ältesten) Die Sabbatchristen werden nach dem Essen von Haus zu Haus gehen und Brot sammeln und euch hinausbringen in die Stadt. Geht jetzt von unserm Gotteshaus und laßt uns Frieden.

Drohendes Murmeln unter den Hungerleidern.
Zuströmende Menge. Handwerker. Metzger.

JAKOB

Speist sie nicht mit Brocken ab, nicht mit den Resten von eurem Essen. Gebt stärker, gebt doch einmal ganz. Ist denn nicht Christi Geist in euch, seid ihr nicht seines Blutes, seiner Seele Teil? *(Die Juden verhüllen sich abwehrend.)* Tut doch Liebe, ich beschwöre euch!

ÄLTESTER

Wer tut uns Liebe? Weh uns Gejagten und Gehetzten. Werden wir nicht gejagt und gehetzt und gepeitscht und geschlagen, bespien und gefoltert und gebrannt? Laßt genug sein an der Not unsrer eigenen Kinder. Sorge der Jud für den Jud, der Christ für den Christ. Was sollen wir noch auf uns laden von fremder Not?

SAUL

Jude, wie bist du klein geworden in der Not der Fremde. Schlägst ja den Menschen in dir ans Kreuz und speist ihn selber an. Macht dich das Leid so eng, daß du nur eigenes Weh verspürst? Ich beschwöre euch, tut starke Liebe, wie dieser will, an den Elenden. Seht, wie sie vor Hunger ihr Gebein benagen, und seht nicht hin, ob sie beschnitten oder unbeschnitten sind. Stellt ihr euch hin, wo Menschen verhungern, und fragt nach Bruderschaft und Schwesterschaft und Vetterschaft des Leibes und der Seele? Fragt: Du! Bist du auch beschnitten, bist du mir auch wert und schön genug, wirst du mir's auch danken, wenn ich dir helfe? Nicht so, Brüder!

Helft! Laßt ab, sie zu quälen mit eurer Lauheit. Hört auf, ihre Blutsauger zu sein. Seid stolz, nehmt lieber den Tod auf euch als die Wucherschuld.

DIE ÄLTESTEN

Wuchern wir für uns?

RABBI

Nimmt nicht unerhörten Wucherzins vom Wucher der Rat der Stadt und der Bischof und der Kaiser? Geh du zu ihnen, Herr, daß sie helfen, und laß uns Trost am Sabbat.

Die Juden wollen gehen.

DIE HUNGERLEIDER

Stinker, gebt Brot!

DIE HANDWERKER

Gebt wieder, was ihr uns ausgepreßt!

EIN METZGER

Wozu betteln? Braucht Kraft! Packt sie!

DIE SCHLÄCHTER

Packt sie! Brennt sie aus, die Judenpest! Holt Holz! Baut Scheiterhaufen!

Wachsender Tumult. Rufe:

Scheiterhaufen! Scheiterhaufen! *(Geschrei.)*

VIERTER AUFTRITT

Jakobs Ehestube. Feuerröte. Geheul. Gesang.

MARIA

(Am Rocken) Hört nicht, Ohren, schaut nicht, Augen. Es muß Gräßliches geschehen. *(Geräusch an der Türe.)* Jakob!

DIENER PETER

Die Base läßt Euch grüßen und schickt Euch, was Ihr ausbedungen *(Er stellt einen Beutel auf den Tisch)*; und Ihr möchtet ihr doch die Liebe tun und gleich die Perlen geben.

MARIA

Noch zur Nacht?

PETER

Ja; *(Tänzelnd)* wir haben Tanz daheim zur Nacht.

MARIA

Hier *(Sie nimmt die Perlen vom Hals)*, wartet. *(Sie knüpft den Beutel auf und gibt ihm Geld.)*

PETER

Dank! Viel Dank, viel...

MARIA

Geht! *(Peter ab.)* Alles fort, die Truhen, die Tafeln, die Kleider, die er so liebgehabt an mir. Und jetzt meine Perlen. Wofür? Daß er das Geld verstreut in die Hungermäuler und doch nicht helfen kann. *(Vor dem Spiegel)* Ich mag mich gar nicht mehr ansehn. Wird er mich denn noch liebhaben in dem Bußgewand und mich noch seinen Rosengarten nennen und seine ganze holde Welt und seinen Himmelstrost? *(Aufspringend, lauschend)* Er kommt nicht. Du harter Mann. Läßt mich allein in später Nacht. Zu dieser Zeit. Jakob, was ist das für eine Liebe in dir? Brennt für alle Welt und nicht für mich. Treibt dich in Not und Schmach, nimmt dir alle Freude und macht dich zum Gespött auf den Gassen. *(Pause.)* Du harter Mann! Wie tust du mir weh.

MARIA

Gott! *(Jakob und Saul, rauchgeschwärzt, blutig)*

JAKOB

Schweig mir von Gott! Gott ist tot. Gib dem Freund ein Stück Brot und ein Kleid von mir. Weg mit dem Judenhut.

GESANG DER BRENNENDEN JUDEN

Min hamezar kurussijo ononi bamechawio.

Saul ringt mit betenden Händen um ein Wort, sinkt stöhnend zusammen.

JAKOB

Gib deine Kraft nicht an den Harm aus. Du brauchst sie. Du darfst noch nicht sterben, hörst du. Du mußt dir erst dein Kreuz verdienen, daran du sterben darfst, wenn es Zeit ist.

Er reißt Saul vom Boden auf. Auge in Auge:

Mache keine Wollust aus deinem Leid! Tat!

SAUL

(Scheu, ausweichend) Tat? Noch Kniefall? Bettel? Tränen? Zorn? Vor wem noch? *(Suchend, aufzählend)* Bauer? Bürger? Ritter? Hoher Herr? Gelehrter Herr? Gottesknecht? *(Ausbrechend)* Keiner! Keiner hilft. Kein hoher Rat, kein Bischof hört auf dich. Keiner!

JAKOB

Der Kampf mit Rat und Bischof war nicht der letzte! *(Stark)* Du mußt zum Kaiser, ich gehe zum Papst. Sie müssen hören! *(Reißend)* Die Wurzel muß heraus! *(Ruhiger)* Geh, Saul, iß, kleide dich um und warte auf mich. Wir müssen bald fort. *(Saul geht.)* Hast du mir Geld geschafft!

MARIA

Hier Mann *(Gebärde auf den Tisch)*. Was geht vor, was brennt so fürchterlich?

JAKOB

Die Juden. Es müßten noch viele andre brennen, die gleiche Schuld haben und mehr, wenn Brennen könnte den Unrat verbrennen! *(Geschrei)*

MARIA

Weh! Mann, wer schreit so wild?

JAKOB

Die Juden schreien. Auf den Scheiterhaufen. Sie wurden zuvor mit Schwertern geschlagen und mit Spießen zerstochen, die Tausend gebunden und auf den Judenkirchhof geschleift. Sie haben den Männern die Bärte genommen und den Jungfrauen die Unschuld und den Weibern die Frauenehre und den Rest verbrannt, Mann, Weib und Kind. Es wird nicht gut tun. *(Am Fenster)* Sie sind stark im Haß, und den Haß brennen sie ihnen nicht aus dem Gebein. Er wird aufstehn und Rache tun.

MARIA

Laß genug sein, Mann, du bist nicht schuld daran.

JAKOB

(Heftig) Ich bin schuld. Ich! Keiner ist schuld! Jeder zankt dem andern die Schuld an den Hals. Da stehen Menschen vor Scheiterhaufen und lassen Menschen verbrennen. Weinen ein paar gezählte Tränen und zanken sich, wer schuld ist und das Feuer löschen muß. Die Zunft schiebt auf den Rat, der Rat auf den Pfaffen, der Pfaffe auf den Hungerleider, der Hungerleider auf mich. Sieht keiner ein, daß jeder Schuld trägt um den andern, der Reiche um den Armen, der Arme um den Reichen, der Jude um den Christen, der Christ um den Juden. So wie ich um dich und du um mich!

MARIA

So höre doch auf mich, Mann, wasche dich, vergiß die Beschwer. Du kommst heim und siehst mich nicht. Ich bin dir auch nicht mehr schön genug und nichts mehr wert.

JAKOB

Weib, versündige dich nicht. Was hätte ich noch Holdes auf der

Welt und Liebenswertes außer dir, Rosengarten voller Blüte und Duft. Liebe ich durch dich nicht die ganze Welt, sehe ich nicht durch dich, wie sie schön sein könnte?

MARIA

Willst du nicht die Welt von dir tun, weil sie jetzt so schrecklich ist, und zu mir kommen und bei mir rasten und mir von deiner Liebe sagen, daß ich auch weiß, ob du mich lieb hast.

Stöhnen und Geschrei der Juden.

JAKOB

Weib, es ist keine Zeit zum Küssen. Weib, wie kannst du an dich selber denken, an dein eigenes Glück, wenn die Welt in Krämpfen liegt vor Hunger, Leid und Streit. *(Sie umfassend, ruhiger)* Bleibe du meine Ruhe und Sanftheit, meine holde Schwachheit du! Ich will dich ja nicht hinauszerren, wo du nicht helfen kannst. Aber ich bitte dich, schließe dich ein, schließe dich zu, mein Rosengarten, und hüte mir mein Kind darin. Ich muß fort, Rat suchen irgendwo bei fremder Kraft, da ich am Ende bin. Ich will zum Papst und ihm unser Elend in die Ohren schreien, daß er Tat schaffe, wo ich allein zu schwach bin.

MARIA

Mann, du willst mich verlassen und dein Kind unter meinem Herzen, in dieser Welt außer Rand und Band, ohne Freund und Gesell, da dir alles Feind geworden? Hast du nicht mehr für mich? War ich dir nur Tand für die gute Zeit, daß du mich jetzt liegen läßt? Schüttest deine Liebe aus in alle Gossen und läßt mich darben, und mich dürstet, mich hungert nach dir, und du willst mich verlassen!

JAKOB

Weib, versuche mich nicht.

MARIA

Bleibe! Mich hungert nach dir!

JAKOB

Glaube es mir, Weib, dein Hunger geht nicht nach mir, sondern nach dir. Nach dir selber dürstet und hungert dich, daß du dein eigen wirst und dich selber hältst, ganz dich selbst.

MARIA

Ich bin ja nichts ohne dich, mein Alles du!

JAKOB

Will nicht dein Alles sein, darf es nicht sein, darf dir nichts anderes sein als eine Flamme, dein eigenes Feuer zu entzünden, zwei Hände mehr zu deinen, dir zu helfen, dich zu bauen, deine Schwachheit zu ummauern, daß dir nichts entgehe von der Fülle deines Wesens, wenn es an der Zeit sein wird, zum eigenen Glück.

MARIA

(Drängend) Jakob, hast du mich lieb?

JAKOB

Ich habe dich lieb, so wie du sein mußt. Sei dein Haus und nicht mein Gefäß. So habe du auch mich lieb in meinem Kampf um mein Wesen. Ich will dir kämpfen helfen gegen deine Sucht, dich zu versenken in mich, wie ich kämpfe gegen den Fraß meiner Triebe, dich zu verzehren.

MARIA

Mann, es schauert mich. Was bist du geworden? Was redest du so hart zu mir, so bar von Liebe. Was baust du Mauern zwischen dir und mir, so hoch und grau, daß ich dich nicht mehr kenne? Jakob, willst du nicht rasten bei mir und dich besinnen?
Ich will dir von unserer Liebe sagen, von jedem Tag und jeder Freude und von jedem Kuß und was daraus geworden ist, von allem, was du liebtest, nur daß du dich besinnst.

JAKOB

Weib, es ist keine Zeit zum Glück am eigenen Wesen.

MARIA

Jakob, weist du kein wärmeres Wort für mich? Mich friert. Wärme mich doch!

JAKOB

(Läßt sich vor ihr nieder, küßt ihren Leib.) Weib, schließe dich ein. Habe mich lieb, wie ich dich liebe. Halte dich fest. Warte auf mich. *(Er geht.)*

MARIA

Jakob! Mich schauert. *(Flüsternd)* Was ist das für eine Liebe, daß mir das Herz daran erfriert? Ich habe so kalt.

FÜNFTER AUFTRITT

Landstraße. Illfluß. Im Hintergrund die Mauern von Straßburg. Sommerabend. Münsterglocke.

JAKOB

(Versunken; erwachend) Was war's? Gebell von Hunden oder Glockengeläut? *(Steht auf.)* Heimatluft, wie bist du schwül. Was brütest du mir aus? *(Er wäscht sich.)*

MÖNCH

Gott zum Gruß, Wandersmann. *(Pause)* Ihr kommt wohl von weit? Ruht nur gut aus und macht euch schmuck, daß ihr zur Abendzeche fein tanzen könnt. *(Er lacht.)* Es blühen viele holde Blumen auf dem Dünger, den die Pest schafft. Gott zum Gruß . . . *(Kopfschüttelnd ab)*

JAKOB

(Setzt sich wieder auf den Stein, stäubt sich ab.) Sprach einer von

Gott? Gott ist ja noch nicht. Und die Unliebe ist noch in der Welt. Die Liebe ist noch laue Sehnsucht und schläft und brennt noch nicht. Gott ist noch nicht. Gott muß erst werden. Doch was weiß ich davon? Habe nur einen Traum davon. Darin ist eine Kraft, die mein Leben nährt, Ahnung, die mein Quälen stillt und Glut, wenn ich erkalte. Wachse, starke Liebe! Werde Flamme und Schwert, daß ich die Pest der Seelen ausrotte, die Unliebe heißt. *(Pause)* Ich will nun Sonntag in mir machen für mein Weib. *(Jauchzend)* Du Hort meines Glaubens, daß Reinheit in der Welt ist und Gutheit und Zuflucht in Schöne, ich will dir danken für dein Harren und dir helfen, dich zu einem Haus zu bauen aus lauter Liebe, daß es die Menschen sehen und sagen: Es ist möglich, was wir nicht glaubten, es ist Liebe in der Welt!

GOTTESFREUND

Jakob!

JAKOB

Ja, Gottesfreund, ich bin's.

GOTTESFREUND

Woher, Freund?

JAKOB

Vom Papst, Freund. Vom Hohenpriester der Unliebe.

GOTTESFREUND

Und?

JAKOB

Nichts! Ich habe vor ihm gekniet und um Hilfe gebettelt. Ich habe alle Kraft in mir gesammelt und ihm die Not unserer Pest in die Seele geschrien, ich habe seine Füße umfaßt und nicht abgelassen und mit seiner Lauheit gerungen, wie Jakob mit dem Erzengel. Er blieb klug und kalt und hat mich mit Trost verlacht, und da ich nicht abließ, von seinem heiligen Stuhl gehetzt wie einen Hund. Aber

ich brauche ihn nicht mehr. Ich habe Kraft gewonnen in der eigenen Brust, daß ein Feuer daraus schlagen wird, die Pest zu verbrennen, die Unliebe heißt.

GOTTESFREUND

Du willst viel, Freund Jakob, du willst beginnen, wo ich schmählich gescheitert bin. Was habe ich vollbracht nach Jahr und Tag? Trage nur Leid von allen Mühen und die Pest wächst, und der Tod regiert. Die Armen hungern, und die Krämer mästen sich noch, ziehen ihnen das Fell über die Ohren und machen ihre beste Ware daraus, weil es an anderer knappt. Teuerung nennt es das Geschmeiß. Und es hört niemand auf das Wort der Guten. Und die Priester, die Hirten der Seelen, huren um Gold und Wollust. Sie tanzen in Stutzerkleidern auf den Gassen und in den Bußsälen und verführen so Nonne wie Jungfrau und Eheweib. Die Unzucht stinkt zum Himmel, und das Sterben, das große Sterben nimmt kein Ende. Ich kann es nicht mehr ansehen, will fort aus der Welt des Mords und meinen Willen ganz aufgeben und ins Meer versenken, das Gottes Seligkeit ist. Daß ich nichts mehr weiß von mir und der unseligen Zeit!

JAKOB

Geh, Weichling, ich hab' es anders vor.

SECHSTER AUFTRITT

Offene Schenke. Gegenüber Jakobs Haus zwischen Bäumen. Offenes Tor. Ausgelassener Schwarm von Burschen und Dirnen vor Jakobs Haus.

ERSTER STUTZER

Maria, bist du munter? Komm herunter.

ZWEITER STUTZER

Sie hört nicht. Sie hört dich nicht. Du müßtest schon den Singemund von Vater Johannes haben. *(Lachen.)*

ERSTER STUTZER

Hört sie nicht zu Liebe, so höre sie zu Leide! *(Singt zur Laute)*

Es saß ein weißes Kätzelein
miau, miau, ach ach,
bei Sternenglanz und Mondenschein
alleine auf dem Dach.

Was seufzt das weiße Kätzelein?
miau, miau, ach ach,
was tu ich armes Einsamlein
alleine auf dem Dach?

Da sprang ein schön schwarz Käterlein
miau, miau, ach ach,
hinan zum weißen Kätzelein
geschwinde auf das Dach.

CHOR

Da war das weiße Kätzelein
nicht mehr allein im Mondenschein
alleine auf dem Dach,
miau, miau, ach ach!

JAKOB

Laßt ab.

Will rasch vorbei und ins Haus.
Der ausgelassene Schwarm umringt und hält ihn.

STUTZER

Da möcht ich gleich drei Stunden fasten vor Freude und in den Himmel springen und den Mond herunterholen als Polster, daß Ihr darauf sitzen könnt, allerwertester Jakob!

JAKOB

Laßt mich! *(Versucht sich freizumachen)*

SCHWARM

Bleibe, bleibe, wir freuen uns ja so an dir!

STUTZER

Wir sind ganz verrückt nach dir, daß du uns wieder zurecht rückst. Predige uns, Jakob, daß uns die Seelen brennen zur Nacht. *(Gelächter)*

DIRNE

Ach ja, rede uns von der Liebe, von der ganz richtigen Liebe, von deiner Liebe, beileibe nicht von der Unliebe! Komm Jakob, mach uns brennen zur Nacht. *(Zu ihrem Stutzer)* Es wird sich schon einer finden, der mich löscht danach. *(Stutzer küßt sie.)*

STUTZER

Sauf, Jakob! *(Jakob stößt den Becher zurück.)* Du wirst es nötig haben! Zum ersten: Den Stinker Saul, deinen Freund, haben sie wieder erwischt, auf die Folter gespannt . . .

SCHWARM

Und verbrannt!

JAKOB

Verbrannt oder nicht, er lebt! *(Gelächter)* Ich sage euch, er lebt. Er lebt! Er ist nicht bei lebendigem Leibe verfault, wie ihr verfault.

SCHWARM

Wir verfault! Schaut so die Fäulnis drein? Lacht so der Tod oder das Leben? Sind wir nicht jung? Sind wir nicht blühende Blumen

allzumal? Duftet nicht Leben aus uns? Schreit nicht Kraft in uns nach Lust, Lust! Wir leben, leben, leben!

STUTZER

(Seine Dirne hebend) Ist das ein Sarg, so weiß ich einen Leichnam, der aufsteht und hinein will.

DIRNE

Seh' ich aus wie gestorben? Ich!

ZWEITE DIRNE

Und ich?

ZWEITER STUTZER

Und ich?

JAKOB

Und ihr seid doch Leichen bei lebendigem Leib. Ihr habt eure Seelen gemordet und zum Dünger gemacht für euren Leib. Ihr stinkt vor Verwesung.

BASE ANNA

Ich auch?

JAKOB

Hat die Pest auch dich? Kleines, dummes Veilchen, was tust du auf dem Misthaufen, unter dem Geschmeiß? Wer hat dich verführt?

BASE ANNA

Verführt! Nicht doch! Geführt, gut geführt! Ein guter, ein schöner, ein frommer Mann hat mich auf die Freudenwiese geführt. *(Johannes kommt, will hastig vorbei in Jakobs Haus. Gelächter. Er stutzt, will rasch zurück, wird festgehalten.)* Es weiden da noch andere *(Kichern, Hand vor den Mund, zu Johannes gewandt)*, noch andere Schäflein mit ihren guten Hirten, *(Zu Jakob)* frage nur den Pater Johannes! *(Gelächter. Kichern. Stille.)*

JAKOB

Und dein Mann!

BASE ANNA

Ist ein Rosenstock geworden, denk mal an, voll welscher Rosen. Geschieht ihm nur recht, wenn ich ihn betrüge.

JAKOB

Du betrügst nicht ihn, du betrügst dich selber. *(Gelächter)* Geschmeiß *(Er reißt sich los).*

STUTZER

Hol ihm schnell dein Pfaffenkleid, Johannes! daß ihn sein Weib nicht aussperrt!

JOHANNES

(Blickt Jakob nach, streicht sich über die Stirn.) Ich will lieber etwas anderes holen. Wißt ihr was? *(Gebärde)* Einen großen Topf Erde. Da springt ihr hinein mit beiden Beinen und wachst euch fest, bis ihr Blüten treibt, so unerhört schön, daß der Heiland drum vom Kreuze steigt, wenn er sie schmeckt. Ich hab' so ein Blümchen gehabt. Das hat mir nun ausgeblüht.

Verschwindet rasch mit gellendem Lachen.

SIEBENTER AUFTRITT

Jakobs Ehestube. Ruhelager. Maria halb entkleidet, schlafend.

JAKOB

Fort, unreiner Nachtspuk, von meinem Heiligtum! Du! Sie schläft. Träume fort, träume den tiefen Traum von Gottes Werden mit, darin die Sehnsucht Brand werden will und lauter Liebe. Tauche dich in das Meer der Sehnsucht nach der Flamme des Lebens. Werde Flamme durch Liebe, daß Gottes Funken in dir glühe! *(Kniet.)*

MARIA

(Schlafend) Bist du endlich gekommen, mein süßer Falke? Warum kamst du so lange nicht. Du hast mich so lange dursten lassen. Und mir war so bang.

JAKOB

(Leise) Ich bin weit gewandert, nun bin ich da. Ich bin bei dir. Sei nicht mehr bang. Warum bangtest du, Rose?

MARIA

Mir träumte so wüst. Ich stand auf einer Aue, wunderschön zu schauen. Oh, wie war sie licht und voller Blumen. Da ich über sie jubelte, verwandelte sie sich aber und ward ein Berg, so schroff und steinig und kalt, daß ich schauderte und vom Gipfel herunterstürzte. Als ich fiel, weiß nicht wie tief, sah ich Jakob, den unseligen Mann *(Jakob schreckt auf.)* über den Abgrund wandern, als hätte er Weg und Steg. Und er hielt dich mit der Faust am Halse. Du warst verwandelt, Holder, mir graut es zu denken, denn du hattest den Leib der Schlange. Nur dein Gesicht war schön wie nie und ganz weiß, wie geschnitten von Stein. Und dein Falkenauge war zugeschlossen... Du warst wohl tot. Der harte Mann, er sah mich und faßte mich im Sturz am Haar. Ich griff aber nach dir und schlang meine Arme um deinen Hals... Deine Locken sprangen um mein Haupt wie schwarze Flammen... Du küßtest mich, und da stürzte ich mit dir in die Tiefe... und bin erwacht, Gott sei Dank. Komm Johannes, küsse mich, holder Freund, mache meine Einsamkeit wieder schön, küsse mir die Angst fort vom Herzen.

JAKOB

Weh!

MARIA

Jakob! *(Schweigen. Maria geht demütig auf Jakob zu.)* Ja. Hilf mir sterben.

ACHTER AUFTRITT

Sumpf zwischen zwei Türmen. Nachen. Nacht.

MARIA

(Versinkend) Weh! Ich versinke!

JAKOB

Versink! Du mußt.

MARIA

O laß mich nicht allein.

JAKOB

Ich muß noch leben.

MARIA

Weh! Mein Kind! Gib mir mein Kind!

JAKOB

Es muß leben.

MARIA

(Untersinkend) Weh!

Das Kind wimmert.

JAKOB

(Nimmt das Kind im Mantel auf.) Aus Mord geboren, im Sumpf getauft. Renate heiß' ich dich. Ich war dir Wehmutter, mein Kind. Nun bin ich dir Vater und Mutter. *(Richtet sich auf.)* Du sollst leben und die Pest verbrennen, die Maria verbrannte.
Ich komme, Maria, wenn es Zeit ist.

ZWEITER TEIL

ERSTER AUFTRITT

Pappelreihen. Hütte im Rheinwald. Abendsonne. Tür und Laden geschlossen. Schrille Pfiffe im Wald, Stampfen, Geschrei kämpfender Hirsche.

RENATE

(Reißt die Türe auf; im Sprung) O Vater, die Hirsche! Sie schlagen sich aufs Blut . . .

JAKOB

(Blind, siech auf dem Lager.) Um die Kitze!

RENATE

(Aufschauend) Um die Kitze? *(Kurzes Schweigen; Vogelsingen; sie bricht in Tränen aus.)*

JAKOB

(Rauh) Was ist? Wieder Tränen? Um das Hirschgeschrei?

RENATE

(Schüttelt den Kopf.) Der Falk hat meinen Finken geholt.

JAKOB

Deinen Finken?

RENATE

Erst wollt' ihn der Sperber fangen, den haben aber die Bachstelzen verjagt, mein Fink hat sich auf den Ast gesetzt und den Sperber ausgepfiffen, da hat ihn der Falke geholt *(Aufweinend)* und zerrissen.

JAKOB

(Murmelnd) Und gefressen. Kummer um Hirschgeschrei und Vogelleid, Geweine um eine Blume die heute welkt statt morgen, Tränen

um Schaum. *(Lauter)* Was weinst du! Es ist schön, sage ich dir, es ist schön, wenn die Hirsche sich schlagen in der Brunst; denn sie raufen sich ehrlich um ihre Kitze, und sie raufen aus Liebe. Es ist schön, sag ich dir, wenn der Falk sich deinen Finken holt ohne Gebet und Getue aus Muß, das Hunger heißt, *(Knirschend)* aber dort *(Geste)* ist Mord aus Lust und Tücke. *(Ausbrechend)* Hast du wieder vergessen? *(Renate geht mit gesenktem Haupte hinaus. Anschwellendes Vogelsingen.)*

RENATE

(Lockend) Loriot ... Loriot ... Loriot ... *(Aufjauchzend, hereinstürmend)* O Vater! Der Flieder. Der allererste Flieder. Für dich! Da nimm, schmeck doch! *(Sie drückt ihm den Busch in die Hand.)*

JAKOB

(Grell) Fort mit dem Plunder! *(Er wirft die Blumen zu Boden.)* Was ist mit deinem Finken? *(Renate senkt den Kopf.)* Deine Tränen schon trocken, ehe der Falk ihn verdaut, deinen Finken? Hältst Grabgeläut mit Lachen und Singen!

RENATE

Ich hab nicht anders gekonnt, es war so schön zwischen dem Blust, da ist mir der Kummer vergangen, und ich hab mich freuen müssen.

JAKOB

Und hast wieder vergessen. *(Renate senkt den Kopf, will gehen; Jakob faßt ihre Hände; rauh auffahrend)* Du bleibst! *(Ruhiger)* Bleibe, Kind. Gehe nicht wieder in den Wald, ich bitte dich, geh nicht lachen, du darfst meine Qual nicht in die Sonne tragen, daß sie Blumen daraus treibt, hörst du! *(Dicht zu ihr gebeugt, heiser)* Denke an deine Mutter. *(Renate sinkt in die Knie)* Maria fiel, ich fiel mit ihr, aber ich will nicht sterben, ehe ich den Brand in dich geschüttet, der mich brennt bei Tag und Nacht, im Wachen und Träumen, und mich in Qual verbrennt, weil ich unrein bin *(Aus-*

brechend) und die Pest nicht heilen kann, die Unliebe heißt. Ich will aber nicht sterben, ehe du brennst wie ich, wenn ein Mensch den andern schlägt mit Hunger, mit Lug und Lauheit. Du mußt meinen Brand in deine Seele nehmen und die Pest verbrennen, die Unliebe heißt. *(Ausbrechend)* Wie lange soll ich noch dörren? Rette mich von dem Brand. Heile die Pest mit deinen reinen Händen.

RENATE

(Richtet sich auf.) Ja, Vater, ich will den Brand von dir nehmen und die Pest heilen, die Unliebe heißt. *(Jakob zieht sie an sich. Schweigen. Es dunkelt. Eine Nachtigall singt.)*

RENATE

Vater, was klagt der Vogel?

JAKOB

Gottes Sehnsucht klagt aus ihm; *(Leise)* denn Gott ist noch nicht, Gott muß erst werden.

RENATE

Wann wird Gott sein?

JAKOB

Wenn die Pest verbrannt ist, die Unliebe heißt, wenn kein Mensch mehr Hungers stirbt, wenn kein Mensch mehr den andern schlägt mit Lauheit, Lug und Trug, wenn jeder Mensch sich auf Gottes Werden rüstet und Gottes Funken mit Liebe in sich schürt. Denn Gott will in jedem Menschen werden. Hörst du? In jedem Menschen ist ein Funken von Gottes Wesen; denn Gott hat sich einst zerrissen in der namenlosen Qual seiner Einsamkeit und will wieder ganz werden. Im Anfang war Gott lauter Liebe, da Gott noch ganz war, aber er spürte seine Liebe noch nicht und wußte sie nicht, bis Gott am Ende wieder sein wird in lauter Liebe und Glückseligkeit; denn er wird wissen, daß er lauter Liebe ist.

RENATE

Vater, wie kann ich Gottes Funken in mir erkennen?

JAKOB

Glüht er nicht in dir, der Brand der Liebe, der Gottes Funke heißt, will er nicht sprechen in dir und sich hören in deiner Tat, die lauter Liebe ist, und wenn es Zeit ist, die Pest soll heilen, die Unliebe heißt?

RENATE

Ja, Vater, der Funke glüht und brennt mich, daß ich ein Feuerbrand sei von lauter Liebe und die Pest verzehre, die Unliebe heißt, *(Ausbrechend)* keinen Hunger lasse ohne Speise, keine Lüge ohne Wahrheit, keine Lauheit ohne Tat.

JAKOB

So hüte ihn, den Gottesfunken, daß er nicht erkalte und wiederum versinke, woher er kam, ins Meer der Qual; denn Gottes Werden ist Warten in Qual, unendlich groß. *(Anschwellender Klang.)* Hörst du, Kind?

RENATE

Ja, Vater. Oh, was klingt so schön?

JAKOB

Unser Haus klingt.

RENATE

Unser Haus klingt.

JAKOB

(Jubelnd) Das Haus ist gebaut.

RENATE

Das Haus ist gebaut.

JAKOB

Und bereit. Herr, werde darin, laß mein Kind zur Flamme glühn, da ich unwürdig bin vor deiner Qual.

RENATE

Laß mich brennen und die Pest verzehren.

Verhallender Klang.

ZWEITER AUFTRITT

Dunkelheit. Nebel.

JAKOB

So schwül! Geh, Kind, öffne das Fenster, daß ich atme. *(Renate öffnet das Fenster, geht hinaus, bringt Milch.)*

RENATE

Trink, Vater!

JAKOB

Ich danke dir, kann nicht. Was braut die Luft so schwer. Schau, was vor dem Fenster ist.

RENATE

Ich sehe nichts, Vater. Es hängt nur der Dunst davor vom Rhein und von den Gießen, daß ich kaum die Pappelbäume sehe.

JAKOB

Schließ das Fenster, Kind. Es kommt ein Pesthauch herein. *(Er starrt mit abweisender Gebärde nach der Tür.)*

RENATE

Soll das Fenster schließen bei der Schwüle?

JAKOB

Ja, Kind, und auch die Tür. Ja. Und tu den Riegel fest vor und setze dich zu mir. Gib mir die Hand, daß ich dich halte. *(Lauschend)* Hörst du nichts?

RENATE

Ja, es kommen Schritte. *(Sie springt auf.)*

JAKOB

Bleib Kind, bleib. Daß ich die Hände über dich halte, Gottesflamme, reine. Daß dich der Pesthauch nicht verlösche. *(Klopfen.)*

JOHANNES (SOHN)

Macht auf, macht endlich auf!

JAKOB

Wer bist du?

JOHANNES

Ein hungriger Wanderer und verirrt.

JAKOB

Bist du ein Mensch?

JOHANNES

Mich dünkt's, und obendrein ein Arzt aus der Stadt. Oder wähnt ihr, ich sei der Teufel?

JAKOB

Bist du rein von der Pest?

JOHANNES

Hört ihr es nicht am Ton meiner Stimme? Klingt sie nicht so hell wie die Glocke vom Münster? Oder soll ich euch singen, daß ihr mir eher glaubt? *(Singt; langhallender Klang.)*

RENATE

Vater, ich will ihm aufmachen. Er sagt, daß ihn hungert. Und horch, wie er singt! Singt nicht Liebe aus ihm? *(Jakob ringt nach einem Wort, stöhnt.)*

JOHANNES

Ich grüße Euch, schöne Jungfrau! *(Schweigen.)*

RENATE

Seid Ihr ein Mensch? Ist Gott schon geworden und hat Gestalt angenommen? Vater, könntest du ihn sehen. Kann ein Mensch so schön sein? O Vater, wie sein Auge glüht und sein Mund blüht!

JAKOB

Und sein Antlitz ist weiß und wie geschnitten von Stein? Sag mir's, Kind!

RENATE

Ja, Vater.

JAKOB

Und seine Augen sind Falkenaugen und seine Locken schwarze Flammen? Sag mir's, Kind!

RENATE

Ja, Vater.

JOHANNES

Ich grüße Euch, Alter und auch Euch noch einmal, schöne Jungfrau. Was seid ihr so sonderbar zu mir? Ich bin ein Mensch, ich sagte es Euch ja, und nicht Gott und nicht der Teufel.

JAKOB

Seid nicht verwundert über unsere Seltsamkeit. Mein Kind hat außer mir noch keinen Menschen gesehen. Auch ich habe mich dessen entwöhnt und bin blind dazu. Setzt Euch! *(Renate geht ab.)* Wie heißt Ihr?

JOHANNES

Ich heiße Johannes.

JAKOB

(Auffahrend) Gottes Flamme, hüte dich! *(Renate bringt Milch und Brot.)*

JOHANNES

(Trinkt.) Ich danke Euch, schöne Rose.

RENATE

Ich heiße Renate.

JOHANNES

(Nimmt ihre Hand, sieht ihr in die Augen.) Ich danke Euch viele Mal, schöne Renate.

JAKOB

Wie kam's, daß Ihr Euch verirrt habt?

JOHANNES

Wie hold ist eure Einöde, wißt nichts von der Welt, habt eigenes Brot und Milch und eigene Weide. Und über allem Euer Duft, Rose.

JAKOB

Mann, wie kam es, daß Ihr Euch verirrt habt?

JOHANNES

Ich bin vor den Geistern der Pest geflohen.

JAKOB

Und seid ein Arzt?

JOHANNES

Was kann ich tun mit meinem bißchen Weisheit? Die Peßt frißt zu tief. Sie sichelt die Menschen in Scharen, und wo sie trifft, gibt's Beulen und Gestank und Tod. Da hilft kein Arzt.

JAKOB

Kind, es ist Zeit! *(Renate steht versunken vor Johannes.)*

RENATE

Vater!

JAKOB

Hörst du, Kind, es ist Zeit, zu den Menschen zu gehn. Hörst du!

RENATE

Ja, Vater, ich will zu den Menschen gehn und sie heilen, wie du mich gelehrt hast.

JOHANNES

Was wollt ihr heilen?

JAKOB

Den Unrat, die Unzucht, Wucher und Mord, die Lauheit, die Falschheit, die Verkleidung der Herzen, die Pest, die Unliebe heißt, mit allen ihren Beulen.

JOHANNES

(*Lacht.*) Glück auf! Die Pest wird sich freuen. Aber sie ist stärker als ihr glaubt. Sie steckt in allen Dingen. Sie hurt in den Betten und tanzt auf den Straßen. Sie betet in den Kirchen. Sie fliegt in den Nebeln von Sumpf und Wasser, sie speit in Quellen und Brunnen und kotzt in die Weinfässer der Keller. Küßt ihr einen Menschen, so steht die Pest dazwischen und stinkt euch an. Reicht ihr einem die Hand, so greift sie die Pest und stopft sie euch ins Maul, bis ihr erstickt, und der Tod fiedelt dazu auf beinernen Geigen. Weiber verlaufen von ihren Männern und Männer von ihren Frauen, Kinder werfen die Eltern auf die Straße und die Eltern die Großeltern, daß ihre Pest sie nicht selber schlage. Könnte eine Hand der andern entlaufen und ein Fuß dem andern vom Leibe, der Kopf dem Bauch, der Bauch dem Kopf, es gäbe ein tolles Gelaufe von lauter Gliedmaßen. *(Lacht gellend und springt auf.)* Und ist doch kein Entrinnen vor der Pest! Könnte der Mensch vor sich selber entlaufen. Da ziehen sie mit Räucherpfannen durch die Straßen und geißeln sich bis aufs Blut und winseln zu Gott dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geist, und der Tod geht mit und betet mit und geißelt mit und wird fetter dabei von Tag zu Tag, und mit ihm seine Helfer, die Krämer, die Menschenschinder, die Wucherwölfe.

JAKOB

Kind, es ist Zeit!

JOHANNES

Es nützt ihnen nichts; denn sie mästen sich nicht für sich, sondern für die Pest, die Würmer freuen sich, und der Teufel lacht *(Lacht*

gellend), daß sie sich so schwer beladen für die Sterbestunde mit dem Gefluch und Geheul der Hungermäuler.

JAKOB

. . . und sich selber ums Leben bringen für ein paar Geldsäcke. Oh, daß sie nichts wissen wollen von Tod und Leben. Wüßten sie, daß nicht Tod noch Teufel ihr Leben verzehrt, sondern die Unliebe. Der Tod frißt den Leib, aber die Unliebe die Seele. Die Seele aber, die lauter Liebe ward, hat ewiges Leben. Ich kann es nicht haben und dir nicht geben, unseligste, zerfressene Welt. *(Reißend)* Kind! Brenne du zu Liebe, zu lauter Liebe, bringe dich den Menschen und verbrenne die Pest mit Wurzel und Frucht, mit Lauheit, Lug und Trug, mit Wucher und Mord.

JOHANNES

Was redest du so ferne, alter Mann! . . . Ihr habt so viel holdes, warmes Leben um Euch, ein Menschenwunder, ohne gleichen. Könnt Ihr Euern Rosengarten auch nicht schauen, so fühlt Ihr ihn doch. *(Zu Renate)* Kann es denn eine stärkere Mauer geben gegen die Pest als dich, du holdes Wesen, und eine seligere Mittlerin der Freude, der Blume voller Duft und Vergessen auf dem Kirchhof der Welt!

JAKOB

Laß ab von ihr, Mann! Versucher! Sie ist nicht Mannes Wesen. Sie darf's nicht sein. Ich würde sie lieber erwürgen mit diesen meinen Händen, wie ich mich geblendet hab mit eigener Hand, daß keine Augenlust mir wehre, den Brand in ihr zu schüren, der die Pest verbrennen soll. In Qualen habe ich sie aufgezogen, in Qualen ohne Maß, daß sie lebe und Unreines wandle in Reines, Lauheit in Flamme, Tücke in Güte, da ich Unreiner es nicht kann, daß sie brenne zu lauter Liebe und die Pest Unliebe verzehre in Liebe. *(Flüsternd)* Daß Gott endlich werden kann und die geschaffenen Wesen selig in ihm. *(Johannes nimmt Renates Hand.)* Laß ab von ihr, ich beschwöre dich, versuche sie nicht mit deiner Menschheit, daß sie sich nicht verliere an dich, und das Haus zerstöre, darin Gott werden soll.

RENATE

(Schlägt die Hände vor das Gesicht.) Weh!

JOHANNES

Ich höre viel und verstehe Euch nicht, will's auch nicht verstehen. *(Steht auf, streicht Renate über das Haar.)*

JAKOB

(Auffahrend) Kind, komm zu mir, und du, unlieber Gast, leg dich zur Ruhe auf die Bank! *(Flüsternd)* Gottes Flamme reine, wachse, *(Einschlafend)* Gottes Flamme reine, trübe dich nicht.

JOHANNES

(Sich aufrichtend) Schläfst du oder wachst du? Lebst du, bist du denn wahr, Märchen du?

RENATE

Du!

DRITTER AUFTRITT

Später Morgen. Sonne.

JAKOB

Fort, Buhlwind. Schweigt, Vögel, euer Singen ist mir zuwider in der Sonne. Wehe, daß sie Unzucht brütet aus dem Samen der Nacht. Das geile Geblühe ist gewaltig aufgeschossen zwischen Nacht und Morgen, es wuchert auf Dach und Wand und drängt mir das Herz ab. *(Stöhnt.)* Ich will dich aber ausreißen, Teufelskraut, und unter meinen lahmen Knochen ein Feuer anzünden, das dich mit Stumpf und Stiel verbrennt. *(Lauschend)* Sie kommt nicht. Renate. *(Schreiend)* Renate! *(Fäuste werfend)* Dem Mann nach, dem Bock, dem Teufel. *(Grell)* Nein! *(Renate tritt ein.)*

RENATE

(Leise, befangen) Guten Morgen, Vater.

JAKOB

Guten Morgen, Kind. Wo warst du so lange, Kind? *(Renate schweigt.)* Du hast ihn gesehn!

RENATE

Ja.

JAKOB

Warum kommst du nicht näher, Kind? *(Renate geht zu ihm.)* Warum gibst du mir nicht die Hand, daß ich dich halte? *(Renate gibt ihm die Hand.)* Warum küssest du mich nicht? *(Renate schweigt. Jakob fühlt über ihr Gesicht, zieht sie zu sich.)* Er hat dich geküßt?

RENATE

Ja.

JAKOB

Weh! Das Haus war gebaut für den Herrn, der Teufel zieht ein.

RENATE

Vater, so hilf mir doch, daß ich begreife. Warum schafft dir Weh, was mir Freude ist, so unermeßlich groß und schön, daß mir's die Brust zersprengen will. Bin ja lauter Blüte geworden, Vater, fühlst du es denn nicht, wie reich ich bin? Oh, und möchte noch mehr sein und den Duft der Blumen in mich nehmen und den Sonnenglanz und allen Vogelsang und des Rheinstroms Kraft und vor ihn hinknien und fragen: Ist das genug, bin ich schön genug für dich, bin ich dir wert genug, oh, so lasse mich zu dir, daß ich versinke in dir.

JAKOB

(Aufspringend vom Lager, keuchend) Nein, Kind! Weib, soll das unser Ende sein? Deine Seele gemordet wie deiner Mutter Seele, mit Lust, dein Leib wie deiner Mutter Leib geschändet und

verworfen, wenn die Lust verraucht! Nein, nein, Weib! Die Welt ist voller Leid und erstickt in Weh, jeder Schlag auf Menschenfleisch trifft mein Gebein, denn alles Leid ist auf meine Seele geladen, weil sie Augen hat zu sehen, wo andere blind sind. Weh, daß ich unrein bin, *(Rasend)* und nicht helfen kann. Die Pest zerfrißt die Welt und du willst sie nicht heilen, willst selig sein außer ihr! *(Ausbrechend)* So geh... geh! Kraft, Kraft, daß ich helfen kann! Weh! *(Sinkt zusammen. Renate führt ihn auf das Lager, bettet ihn.)* Die Pest ist über mir. Geh!

RENATE

Ja, ich gehe, Vater, *(Tonlos)* ich will gehen und die Pest heilen, wie du mich gelehrt hast.

VIERTER AUFTRITT

Gasse vor dem Münster. Bäckerei. Metzgerei. Krämerei. Hungerleider. Bettelkinder. Ringelreihen. Orgelmann.

KINDER:

Der Bäcker, Bäcker, bäck bäck bäck,
der hat im Schrank viel weiße Weck.
Er tut sie fein verstecken
und läßt die armen Kinderlein
verhungern und verrecken.

DIE HUNGERLEIDER

Verhungern und verrecken.

Der Bäcker erscheint und ballt die Faust.

KINDER

Der Metzger, Metzger, wetz wetz wetz,
schlacht' Ochs' und Schweine metz metz metz.

Er tut sie fein verstecken
und läßt die armen Kinderlein
verhungern und verrecken.

DIE HUNGERLEIDER

Verhungern und verrecken.

Metzger und Metzgerin erscheinen und ballen die Fäuste.

KINDER

Der Krämer, Krämer, blinkeblank
hat alle Ding' im Schrank, im Schrank.
Er tut sie fein verstecken
und läßt die armen Kinderlein
verhungern und verrecken.

DIE HUNGERLEIDER

Verhungern und verrecken.

Krämer erscheint und ballt die Faust.

KRÄMER

Erstunken und erlogen!

BÄCKER

Bringt Mehl, dann back' ich euch Brot.

METZGER

Fort, Gelump, sonst helf' ich euch eure Kutteln suchen.

RENATE

Still, ihr Kinderlein. Ich will euch helfen. *(Sie wühlt in der Tasche, bringt einen Apfel heraus, gibt ihn.)*

ERSTES MÄDCHEN

Hast du noch einen?

RENATE

Nein.

ZWEITES MÄDCHEN

Hast du Brot?

RENATE

Nein, liebes Kind.

DRITTES MÄDCHEN

Hast kein Brot?

RENATE

Nein, lieb' Kind.

VIERTES MÄDCHEN

Geh' doch zu den feinen Herrn!

KINDER

(Singen.) Zum Bäckermann. Zum Metzgermann. Zum Krämermann.
Für Liebe kannst du alles han,
'sist schnell getan.

RENATE

(Zum Bäcker.) Herr, gebt den Kindern Brot. Tut Liebe!

BÄCKER

Ei ja, will Liebe tun, mit dir allein zu zwei'n. *(Faßt sie unter das Kinn.)* Hehe!

RENATE

(Reißt sich los. Mit flehenden Händen): Herr, gebt doch den Kindern Brot!

BÄCKER

Hast du Geld?

RENATE

Wenn Liebe Geld ist. Gebt Brot!

BÄCKER

Bist du verrückt, närrisches, schnippisches Wesen, Stachelbesen du!

RENATE

Ergreift ein Brot, stürzt damit hinaus. Der Bäcker ihr nach; die Hungerleider dazwischen. Balgerei um das Brot. Der Bäcker schlägt Renate mit dem Schlappen.

GREISIN

Gevatter, laßt doch ab von dem Kind. Was hat es Euch getan?

BÄCKER

Du Bankert von einem Hund und einer Hure *(Schlägt weiter)*, ich will dich lehren stehlen.

BÄCKERIN

Ich will dir helfen, meinem Mann schöne Augen machen. *(Schlägt.)*

RENATE

(Weinend) Gute Frau, könnt Ihr mich zu meinem Johannes weisen?

GREISIN

Zu deinem Johannes? Ja, Kind, *(Kichernd)* wer ist denn dein Johannes?

RENATE

Mein liebster Mann auf Erden.

GREISIN

Ei, ei, Kind! Ist er sonst nichts?

RENATE

Ein Arzt.

GREISIN

(Schüttelt den Kopf.) Den kenn' ich nicht. *(Ab.)*

FÜNFTER AUFTRITT

Pestkranke, gejagt von Häschern. Schelle. Die Hungerleider fliehen. Der Platz leert sich rasch. Ein Pestkranker fällt.

RENATE

(Springt zu dem Pestkranken.) Ich will dir helfen.

DER KRANKE

Kannst du heilen?

RENATE

Ja, wenn Liebe heilen kann.

DER KRANKE

Bist du eine Gottesbraut, so heile mich. Heile mich. Rühre mich an und heile mich. *(Renate küßt ihn. Der Kranke sterbend)* Lügnerin, heilst mich zu Tode. *(Stirbt.)*

DIE PESTKRANKEN

Lügenmensch! Willst du uns höhnen?

Drohen und schlagen. Zug der Särge. Totenglocke. Renate am Boden.

GESANG

De profundis clamavi ad te Domine. Domine exaudi vocem meam.

SECHSTER AUFTRITT

Särge.

KLAGENDE FRAUEN

Weh.

WEIB

Weh mir. Wie soll ich leben ohne dich, mein Mann. Wo soll ich mich stützen, daß ich nicht falle?

WEIBER

Weh.

WEIB

Weh mir. Mein Sohn, wie soll ich dich verschmerzen. Ich habe dich unter meinem Herzen getragen und gezogen in Freud und Leid ein Jahr, zwei Jahr, drei Jahr, vier Jahr, fünf Jahr, sechs Jahr, sieben Jahr, acht Jahr, neun Jahr, zehn Jahr, ach und wieviel noch, sagt mir, wieviel! Wozu? Daß du mir welktest, eh du geblüht. Weh.

WEIBER

Weh.

RENATE

Weint nicht, ihr guten Frauen. Ich will euch helfen.

WEIBER

Oh! Bist du eine Gottesbraut? Kannst du Wunder tun? Kannst du vom Tode heilen? So heile! Heile! Heile meinen Mann, heile meinen Sohn!

RENATE

(Vor den Särgen) Kommt heraus, ihr lieben Menschen, daß die guten Frauen nicht mehr weinen. Ich bitte dich, komm heraus zu deiner Mutter, daß sie ihren Sohn wieder hat. *(Kniend)* Steht doch auf!

VATER JOHANNES

Hehe.

WEIBER

Weh. Den Hohn noch zum Leid. Unheilige! Lügnerin!

VATER JOHANNES

Hehe.

SIEBENTER AUFTRITT

VATER JOHANNES

(Keuchend) Hehe. Die Beine mögen nicht, aber das Herz will noch, haha, will noch, *(Kreischend)* will noch! *(Sinkt zusammen.)*

Es nützt dir nichts, alter Giovanni. Dein Herz will noch, aber die Beine mögen nicht. Haha, wissen warum. Hängen hunderttausend Hurennächte daran. Ach, wie bin ich müde! Ist denn kein Bett da für den guten Dominus Giovanni und ein verlassenes Weiblein darin, daß ich es tröste. *(Phantasierend auf dem Boden)* Hm, Hm, Einsamlein armes, wie dauerst du mich. So allein in der schlimmen, schlimmen Zeit. Ein Engel wie du, so blustrig und zierlich und freudelos in aller Pracht. Ohne Gärtner der Garten voll Schönheit, und alle Schönheit Wind und Regen hingegeben. O du armer Schatz, wie dauerst du mich. Möchte dich gleich zu mir nehmen auf den Schoß und dich trösten. So... so... ganz linde, ganz liebe... so... so... und deine Härlein streicheln. O die goldenen Härlein, Gottes Gold! Und dies arme, reiche, verlassene Herzlein, ei ei... nur stille, ganz stille. Hm... Hm... *(Küßt)* und das Brüstlein... stille doch, will ja nur ein klein Blümchen Freude darauflegen, ein Küßlein — ah... *(Küßt den Eckstein, fällt ganz auf die Gasse. Arm um den Eckstein.)*

RENATE

Seid Ihr krank, alter Mann?

VATER JOHANNES

(Auffahrend) Wo bin ich? Gut gebettet, hahaha, potz Christi Zahngeschwür. Mein Bett ist gewaltig groß, könnt alle meine Weiblein drin versammeln. Habe aber schon einen Schatz für die Nacht, einen holden. Komm doch näher, fürchte dich nicht. Gib mir ein Küßchen, find aber ein Plätzchen, wo die Hure Pest mich noch nicht gebissen hat.

RENATE

(Küßt ihn auf die Stirn.) Ich will Euch helfen, alter Mann.

VATER JOHANNES

Fort, habe keine Zeit für dich. Ich liege schon im Bett mit meinem Schatz. Hei, Pest heißt mein Schatz, küßt mit Löwenmund und Schlangenzahn, nimmt mir den Atem ganz und gar.

RENATE

(Richtet ihn auf.) Ich will Euch helfen, guter, alter Mann. Hört doch, ich will Euch helfen, sagt mir, wie ich es tun soll.

VATER JOHANNES

(Auffahrend) Kleines, süßes Nachtlicht, sage, wo kommst du her? Bist du ein Sternlein, bist du mir vom Himmel gefallen? Haha, *(Deutet auf sich)* bist auf einen schönen Misthaufen gefallen. Sage, wie sieht es im Himmel aus? Ist der liebe Gott noch böse mit seinem großen Bruder Teufel? Hat er noch so große Langeweile, der liebe, gute alte Gott, wie ehedem? Hat er es noch nicht satt, Schindluder zu spielen mit seiner dicken, dummen Erde, wie die Katze mit der Maus, oder hat er sich für morgen früh auf ein anderes Spiel besonnen und will uns alle glücklich machen, so Pflanz und Stein, wie Tier und Mensch, alle, Zweibein, Vielebein und Ohnebein, seine braven Spielsachen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Weißt du es nicht, armes Gottesspielding du, süßes Nachtlicht, Flämmchen, Sternlein auf zwei Beinen. *(Kichert.)* Bist du noch fein rein? Laß dich anschaun. *(Schreit)* Maria, steh' auf! Jakob kommt. Er bringt dich um.

RENATE

Vater tut Euch nichts zuleide. Er kann nicht kommen, ist krank und elend wie Ihr.

VATER JOHANNES

Du — bist — Jakobs — Kind. Was willst du von mir?

RENATE

Euch helfen.

VATER JOHANNES

Weh mir. Geh, Kind. Geh beten. Geh zur Mutter Gottes. Sie heißt auch Maria. Büß ab. Büß ab. Büß ab für mich, für deine Mutter und für dich. *(Stirbt. Totenzug. Särge. Lichter.)*

GESANG

De profundis clamavi ad te Domine. Domine exaudi vocem meam.
(Renate folgt dem Zug.)

ACHTER AUFTRITT

Im Münster.

BÜSSER

Ecce enim in inquitatibus conceptus sum et in peccatis concepit me mater mea.

RORAFFE

Tu Buße!

RENATE

Seid mir nicht böse, daß ich nicht büßen kann. Vater hat es mich nicht gelehrt. Könnte ich mit büßen helfen! O der Not!

RORAFFE

Oh!

RENATE

O der Tränen!

RORAFFE

Oh!

RENATE

O der zerfressenen Leiber!

RORAFFE

Oh!

RENATE

O der erfrorenen Seelen! Weh, daß ich nicht helfen kann.

RORAFFE

Oh!

RENATE

Weh, daß ich eigener Freude genoß und dich einließ, holder Freund. Vater, was tat ich! Wie soll ich's tragen, das Elend und dies Klagen, den Hunger draußen und die Not der Leiber, da ich nicht helfen kann? Habe helfen wollen und habe keinem geholfen. Bin geschlagen und getreten und bespien worden und habe keiner Seele können ein Liebes tun. Habe keinen Hunger gestillt und keinen Kranken geheilt. Wär's um dich, mein holder Freund, wär's Sünde, daß du bist und daß ich bin, und daß ich dich lieben muß mehr als Gottes Haus, so will ich von dir lassen. Ich will dich nicht mehr lieben. Ich will hinausgehen und die Pest heilen, die Unliebe heißt, will stehlen und mich schlagen lassen, die Kranken wärmen und mit den Kindern spielen, daß sie die Not vergessen. Gottesfunken, wache doch wieder auf in mir. Laß mich brennen zu lauter Liebe, daß ich helfen kann. *(Stärkeres Beten und Klagen der Büßer.)* Hilfe!

RORAFFE

Hilfe!

BÜSSER

Ecce enim in inquitatibus conceptus sum et in peccatis concepit me mater mea.

GEISSLER

Nun hebet auf die Hände.

RORAFFE

Das Hemde.

GEISSLER

Daß Gott dies große Sterben wende.

RORAFFE

Ein Ende! Ein Ende!

Schwirrendes Musizieren. Huschender Zug von Tänzern, Spielleuten, Dirnen, in Pestmasken.

DER SCHWARM

(Um den Roraffen tanzend.) Roraff komm 'raus, komm mit zu Tanz und Schmaus.

RORAFFE

Sagt an, wie lehr' ich büßen das Kind zu meinen Füßen?

DER SCHWARM

Muß tanzen, muß küssen. *(Umtanzen Renate.)*

JOHANNES (SOHN)

(Die Pestmaske abnehmend) Renate!

RENATE

Johannes! *(An seinem Hals.)*

BÜSSER

Ecce enim in inquitatibus conceptus sum et in peccatis concepit me mater mea.

NEUNTER AUFTRITT

Frauenhaus. Im Hintergrund Gelage. Gelächter. Musik. Im Vordergrund Johannes und Renate.

JOHANNES

Weine nicht, Renate.

RENATE

Ist dein Vater nicht hier und deine Mutter?

JOHANNES

Nein, mein Kind. Fürchte dich doch nicht, es sind lauter gute Freunde von mir und auch von dir. Sie tun dir nichts zuleide.

RENATE

Warum lachen sie, wenn ich weine?

JOHANNES

Sie lachen nicht über dich, sie lachen über sich selber und weil sie sich freuen, daß sie heute noch leben und dich schauen dürfen. Weine doch nicht, Renate. Gleich ist's still, dann mach' ich dich selig. Ich tu' dir das Fenster auf und zeige dir die Sterne am Himmel. Dann sind sie lauter Blumen, Himmelsrosen, wie du noch keine gesehen hast, mit Blättern aus Feuer, dich zu wärmen.

RENATE

(Aufspringend) Du hast es mir versprochen. Hilf!

JOHANNES

Wenn es Zeit ist. Laß jetzt den Harm und sei vergnügt, daß wir beisammen sind.

RENATE

Es ist Zeit. Johannes, hilf! Liegen denn nicht die Gassen voll von Kranken und Hungrigen, und ihr treibt hier so seltsames Wesen. *(Zu dem Gelage)* Ihr guten Männer, ihr guten Frauen, ich bitte euch, helft! *(Kniet.)* Nehmt das Brot vom Tisch und das viele, viele Fleisch und bringt es den armen Kindern hinaus auf die Gasse. Hört doch, wie sie jammern. Kommt schnell, ehe sie sterben. Bringt ihnen eure Freude, spielt und singt ihnen, daß sie nicht mehr jammern. Helft!

DIRNE

Gut so, Betschwester. Mach' nur weiter so! *(Gelächter.)*

STUTZER

Bring' sie zu deinem Pfaffenvater, Johannes, daß er das Wildröschen pfropfe mit seinem Edelreis und sie zu andern Freuden blühen mache.

JOHANNES

Ich möchte weinen, wenn ich könnte, daß es möglich ist. Da ist ein Meer von Reinheit und Gutheit, darin die ganze Welt samt Gott und mir und allen andern Teufeln ihres Schmutzes ledig werden könnte, und die Welt geht weiter wie zuvor.

RENATE

Vater!

JOHANNES

Freunde, genug für heute. Kehrt aus!

STUTZER

Freund unserer Freuden, schaue nur noch den Talisman gegen die Pest. *(Deutet auf die Brust der Dirne, die er an der Hand hält.)* Kannst du es lesen? Glaube, Liebe, Hoffnung. Der gute Peter malt es ihr alle Wochen neu, den Glauben blau unter die rechte, die Liebe fein rosenrot unter die linke Brust und die Hoffnung in grün noch ein wenig tiefer.

JOHANNES

Fort, Unrat! *(Speit.)*

DIRNE

Alle haben es schön gefunden, und dem gefällt es auf einmal nicht! *(Alle ab.)*

EIN STUTZER

(Zurückkehrend) Viele gute Freud' für die Nacht. *(Pfeift.)*

ZWEITER STUTZER

Vergiß nicht das Nachtgebet!

DRITTER STUTZER

Sperr den Mond aus. Dein Kind schämt sich sonst!

RENATE

(Steht mit weit geöffneten Augen.) Vater!

Alte verlöscht die Kerzen, zieht einen Vorhang zu über die Empore, einen andern auf vor dem Bett im Alkoven zur Linken. Sie glättet das Bett und summt:

Schlaf, mein Kindlein, schlaf,
dein Vater ist ein Graf,
hat Gold und Silber ohne Zahl.

JOHANNES

Schweig, Hexe!

DIE ALTE

(Im Hinausgehen) Bin auch einmal jung gewesen und schön.

JOHANNES

Renate!

RENATE

Horch nur, wie die Kinder jammern!

JOHANNES

Der Wind ist's. Er wimmert in der Linde vor dem Haus, weil er nicht bei dir sein kann und deine Fingerlein halten darf wie ich, und deine Augen küssen, Flämmchen du!

RENATE

Hörst du denn nicht, wie die Weiber jammern und ans Fenster klopfen und mich rufen, daß ich helfen soll?

JOHANNES

Kleine Törin du! Der Regen klopft ans Fenster und sagt, ich soll dir die Ohren zuhalten, daß du nicht mehr so schlimme Dinge hörst. Komm doch, höre lieber auf mich. Weißt du denn, daß ich dich lieb habe, weißt du auch wie? Oh, ich kann es dir nicht sagen, ich

müßte mir erst eine neue Sprache machen, die kein Mensch kennt und unrein gemacht hat in seinem Mund. Scheinst so holdselig, Flämmchen, scheinst auf meinen trüben Seelengarten voller Unkraut und machst, daß die zertretenen Blumen wieder aufstehen wollen und versuchen, ob sie nicht wieder blühen können.

RENATE

Wer hat denn die Blumen zertreten in deinem Seelengarten, Lieber?

JOHANNES

(Unsicher) Die Pest...

RENATE

Du? Nein, nein! Dir kann die Pest nichts tun. Du bist ja so stark. Dich rührt die Pest nicht an.

JOHANNES

Sie hat mich angerührt. Bin nicht so gut, wie du mich glaubst.

RENATE

Wie sprichst du nur, Johannes! Du bist ja so gut.

JOHANNES

Das glaubst du, Flämmchen?

RENATE

Ja. Wie könntest du mich sonst lieb haben, mich schwaches, verlaufenes, unwertes Ding. Machst mir ja so viel Freude mit dir und machst allen deinen Freunden so viel Freude, damit sie sich freuen und die Pest vergessen können. *(Flehend)* Mach mich auch vergessen. Komm, halte mir die Ohren zu und laß mich meine Augen verstecken. Will mich ganz verkriechen in dich, wie ein Schnecklein in sein Haus und nichts sehen, nichts hören, gar nichts wissen, als nur dich allein.

JOHANNES

Lösch aus, Höllenbrand! Brunst! Teufelsfraß! Gott im Himmel, ich will an dich glauben, denn hier ist Glauben, Reinheit und Gutheit in dieser deiner Flamme. Erbarme dich doch meiner, lösch mir die Höllenbrunst aus. Mach mir den Kampf nicht zu schwer! Ich will kein Glück, keine Seligkeit mehr, nur gib mir Kraft, daß ich den Engel nicht verschmutze und zertrete, wie ich mich zertreten habe.

Anschwellendes Wehgeschrei.

RENATE

(Aus dem Schlaf) Es ist nichts, Vater! Der Rheinstrom geht so laut. Bleibe fein ruhig. Du kriegst mir sonst kalt.

Anschwellendes Wehgeschrei.

Seid still Kinder. Ich komme und helfe euch. Weh. Ich kann nicht. Hab meinen Funken vertan und bin so schwach. Muß erst meinen Liebsten suchen. Mein Liebster ist stark, o so stark und gut. Er wird mich stützen, daß ich euch helfen kann.

Anschwellendes Wehgeschrei.

(Erwachend, aufspringend) Ich komme. *(Sie springt ans Fenster.)*

JOHANNES

Liebste, laß den Wahn. *(Schließt das Fenster.)* Ich will Licht machen.

RENATE

Johannes! Mann! Komm! Was schließt du zu? Schließ auf! Schließ doch dein Herz auf und nimm das Weh von mir. Es drückt mich tot. Es ist zuviel. O der Tränen. O des Jammers. O der grausamen Not. Hilf Johannes! Heile die Pest!

JOHANNES

Ich...

RENATE

So hilf mir, daß ich sie heile.

JOHANNES

Ich . . . ich soll heilen! Ich! Weh mir Verfluchtem. Wer heilt mich! Hilf mir zuerst mich selber heilen! Du!

RENATE

Ich will ja. Sage mir, wie ich dich heilen soll. Ich will.

JOHANNES

(Reißt sie an sich.) Küsse mich, liebe mich. Ich will mich in dir ersticken, oder dich in mir.

Verhallendes Wehgeschrei.
Lachen und Lautenspiel vor dem Fenster.

ZEHNTER AUFTRITT

Im Frauenhaus. Renate vor dem Bett.

RENATE

(An die Tür springend) Nichts. Wieder nichts. Johannes, ich zerreiß dich. Du weißt nicht, was du tust. Die Quelle, die du in mir aufgebrochen, ist ein Strom geworden, und ich kann meinen Durst nicht darin löschen. O komm, mein Meer, daß ich mich endlich in dich stürze und vergehe. Johannes, komm! Decke mich wieder zu mit deinen Küssen, bis ich ersticke. Ich will nicht mehr leben ohne dich. *(Schweigt.)* Da lag ich, da lagst du und decktest mich zu mit den Blumen deines Leibes. *(Lauschend, aufspringend)* Johannes! Ach, Ihr seid es.

DIE ALTE

Die Jungfer... *(Kichert.)* Die Jungfer... nur stille, ich meine es ja nicht bös... die Jungfer möchte sich fein vertrösten, läßt er Euch sagen, der gute Herr Johannes, und Ihr möchtet Euch die Zeit nicht lang werden lassen und Euch Kurzweil schaffen, wo Ihr könnt.

RENATE

Wann kommt er?

DIE ALTE

Weiß ich's?

RENATE

Sagte er nichts, daß er kommt?

DIE ALTE

Ei freilich, sagte er, daß er kommt, freilich will er kommen, freilich, aber nicht gleich, nicht gleich.

RENATE

Wann kommt er?

DIE ALTE

Wenn er Zeit wird haben, sagte er, freilich, wenn er Zeit wird haben, in der nächsten Woche; oder in der andern. Er habe viel zu tun, sagte er, ei freilich, er hat viel zu tun!

RENATE

(Freudig) Heilt er die Pest?

DIE ALTE

Freilich heilt er, freilich. Aber nicht die Pest, die braucht ihn nicht, er heilt alle schönen jungen Jungfern, wie er Euch geheilt hat. *(Kichert.)* Ist ein schlimmes Leid, die Jungfernschaft.

RENATE

Weh! Mutter! Arme Mutter!

DIE ALTE

Nun, nun, seid nicht so wild. Tröstet Euch. *(Streichelt sie.)* Den Harm sind die Männer gar nicht wert. Werdet schon stille werden und Euch vertrösten. Hab' schon viele schöne, junge Kinder so gesehen und sind alle fein stille geworden, alle, alle und haben es verschmerzt und haben es genommen, wie's kommt, wie es kommt,

den und den und den, die Blonden und die Braunen und die Schwarzen, und haben den Spieß umgedreht und haben die Männlein an der Nas' geführt. Denn vor Gott und den Frauenmenschern sind sie alle gleich, die Männer *(Kichert)*, haben alle die gleiche Beschwer. Nicht doch! Gib doch Ruh! Muß es denn gerade der eine sein? *(Geht.)*

RENATE

(Mit gefalteten Händen auf dem Bett.) Wie sagte er? Ich soll fein stille sein und warten. Ja. Ich will warten. Er muß kommen. *(Schweigt.)* Nun ist der Tag bald aus, und gestern so und vorgestern so, schleicht vom Lager in der Frühe und läßt mich allein. Läßt mich warten. Die Qual! Er kommt nicht und läßt mir sagen, ich soll fein stille sein ... *(Aufspringend)* Johannes!

MALER PETER

Sieh da, so zerzaust und verblasen, holdes Lämmchen oder Flämmchen ... weiß nicht mehr recht, wie er Euch nannte, der gute Johannes.

RENATE

Kommt Ihr von Johannes? Ist er krank? Ruft er mich?

PETER

Keines von beiden. Ihr sollt hübsch bleiben, wo Ihr seid und Euch mit mir vertrösten, dem lieben, guten Maler Peter, seinem Herzensfreund, und wenn Ihr wollt, auch der Eure. *(Versucht sie zu umfassen.)*

RENATE

Mensch, was wollt Ihr von mir?

PETER

(Lacht.) Das wißt Ihr nicht? Dasselbe, wie der gute Johannes.

RENATE

(Schlägt ihm ins Gesicht, reißt sich los.) Nein. Du lügst! *(Stürzt hinaus.)*

ELFTER AUFTRITT

Schöne Stube. Abend.

JOHANNES

(Aufwachend. Leuchter anzündend.) Ich habe einen wundervollen Traum gehabt. Ich war beinahe ein ganzer Teufel. Jetzt habe ich ein schönes Erbe, eine große Mission. Ich bin fast zufrieden. *(Lacht.)* Der gute Vater Johannes! Legt sich auf die Gasse sterben und macht mich zum Erben seiner Herrlichkeiten. *(Wirft eine Papierrolle auf den Tisch.)* Ich werde tun, was er nicht fertig brachte über anderem Zeitvertreib. Ich will dir ein Gift brauen, Welt, das dir vom Leben hilft. Ich will deine Seele zerfetzen und zerreißen, daß dich der Ekel umbringt, wenn du dich erkennst. Ich will euch Menschen gescheitere Waffen machen und euch lehren, sie besser zu brauchen als die alten, ich will euch kämpfen lehren, bis keine zwei Atome eurer Seele mehr beieinander bleiben und sich gegeneinander zerbeißen, bis der Mond die Sonne, das Kind den Vater verschlingt und sich selbst zerreißt. Daß endlich ein Schluß wird. Aber ihr seid mir noch nicht reif für das letzte Heil, ihr braven Leute. Eure Lüste sind klein wie eure Schmerzen; ihr seid schlimm, aber noch nicht bös; ihr seid auch manchmal gut; ihr leidet, aber noch nicht genug, denn ihr vertragt es noch; ihr freßt euch auf, aber nicht ganz; ihr laßt euch Zeit zum Verbluten; ihr mordet, aber ihr zeugt zugleich. *(Wild ausbrechend)* Wartet, ich will euch gierig machen nach dem letzten Mord, ich will euch Mordgift in die Adern spritzen gegen die Torheiten, die euch betrügen. Ich bringe euch den Mord, der nichts, nichts mehr zeugt. *(Aufstehend, vor dem Spiegel)* Schwatzaffe! Kämpfe dich erst selber aus mit deinen tausend Stücken, die ganz sein wollen und es nicht beieinander aushalten. Mache dich doch fest *(Schüttelt die Faust gegen das Spiegelbild.)* und bringe den Säugling in dir um, der nach Gutheit greint!

AMME

(Mit zwei Körben.) Ei, wie schiltst du so herb. Mit wem schilt denn mein Goldkind? *(Sieht sich um.)* Es ist ja keine lebendige Seele

da, oder schiltst du gar *(Gebärde auf das Frauenbild.)* mit der frommen Frau Mutter? Aber nicht doch, sei endlich froh, daß sie dich so reich, so schön, o so schön geboren hat. *(Mit zankendem Finger.)* Du hast es ihr nicht leicht gemacht, *(Wichtig)* komm einmal, ich will dir zeigen, wo sie dich geboren hat. Hier *(Zieht einen Vorhang auf.)* in dem seligen Winkel. Das Bett war kaum zu sehen vor lauter Blumen, und hier *(Gebärde.)* lag der gute Pater Johannes — Gott sei ihm gnädig —, lag auf den Knien und schlug an seine Brust mit Lachen und Weinen und wunderlichen Reden, denn du Schlingel wolltest nicht kommen, und sie litt gewaltig an dir, die schöne, fromme Frau, und schrie zur Mutter Gottes...

JOHANNES

Hätte sie lieber den Teufel gerufen, er hätte mir geholfen, die Hände herauszustrecken und sie zu zerreißen. Wäre ich nur erstickt und nicht hervorgekrochen aus dem dunkeln Loch!

AMME

Pfui über dich Undank! Hör auf zu schelten über deine gute Mutter, sie will ja nur dein Glück hier und im Himmel, alleweil liegt sie auf den Knien und betet für dein Heil und hier — schau nur — schickt sie dir wieder Freude ins Haus, schöne, gute Freude.

JOHANNES

(Auffahrend) Gut. Hierher die Blumen und dorthin vor das Bett, und Wein ins Glas und her damit! Ich brauche einen Rausch, ich will noch einmal für mich blühen und meinen Duft in mich saugen, ehe ich meine Nase ganz auftue für den Menschengestank. Geh; Ammenmutter und mache die Türe zu, ich brauche jetzt weder Weib noch Freund, will heute meine Lust an mir selber haben. *(Er trinkt und dehnt sich. Gezänk vor der Türe.)*

DIE ALTE

Er wird mich schon nicht von sich weisen, der gute Herr Johannes, wir sind ja gute Bekannte. *(Eintretend, kichernd.)* Ach das Licht

und das liebe, schöne, junge Leben! *(Reibt sich die Hände.)* Wäre ich nur ein paar Jährlein jünger, hei, da wollte ich auch was tanzen und Euch freuen helfen. *(Vertraulich.)* Es freut sich nicht gut allein.

JOHANNES

(Wirft ihr einen Kuchen zu.) Geh, Kuppelmutter, ich brauche heute nichts von deiner Ware.

DIE ALTE

Dank Herr, viel Dank, aber ich will Euch ja gar nichts bringen, ei freilich, nichts bringen, nur ein Wörtlein von dem törichten Weibsbild sagen.

JOHANNES

(Auffahrend) Ist sie noch nicht matt? Sag ihr, sie soll endlich Ruhe geben und stille sein.

DIE ALTE

Sie will aber nicht stille sein, ei freilich, nein, will nicht, sie ist mir ja ausgebrochen! Gebt acht, die kommt Euch an den Hals. Lacht nicht, guter Herr Johannes, und hört auf mich. Sie kommt, und sie kommt nicht zum Küssen, sie will Euch... *(Gebärde an den Hals.)*

JOHANNES

Gut. Geh jetzt, alte Unke. *(Alte ab.)* Das wäre mir lieb, aber ein so schöner Tod ist gut für einen Mann und nicht für mich Knaben, der vor seiner Schlimmheit davonläuft. Hab es gut, Johannes *(Trinkt sich zu.)*, habe es besser, trinke dich hoch hinauf über die Sterne und hinab in die Hölle und wieder hinauf in den Glitzerflitter, wo das Raumlose das Zeitlose küßt. *(Röchelnd)* Das ist Eis für deinen Brand, der nach Mord schreit. *(Auffahrend, die Hand nach dem Mond krallend)* Hei, ich will dich drosseln, alter Mond... nein, ich will mit dir trinken, komm herunter, Kuppelbruder, und trink mit mir. *(Geheimnisvoll)* Ich muß dich was fragen! Hast du mich gesehen, wie mich meine Mutter empfing, kannst du mir nicht sagen, wieviel Geschwister ich dabei gemordet

hab? Weißt du vielleicht, welch ein guter, großer Mensch gewesen wäre, wenn ich nicht wäre? Schwatz doch und schweig nicht so dumm, alter Kuppelleuchter du! *(Gezänk der Amme. Ringen vor der Tür.)*

RENATE

(Außen.) Johannes, laß mich zu dir!

JOHANNES

(Mit Sprung an die Tür.) Du! Lebst du denn noch, bist du denn noch nicht tot, habe ich dir noch nicht den Rest gegeben? *(Nüchtern)* Renate, geh! Ich war ein schlechter Mörder, aber ich könnte es heute besser. Sei lieb und geh mir aus dem Weg.

RENATE

(Reißend) Johannes!

JOHANNES

(Öffnend) Das Flämmchen brennt noch? Und will mich gar verbrennen! Sage, warum lächelst du nicht mehr? Ich hätte lieber die Sonne ausgelöscht als dein Lächeln.

RENATE

Mit wem sprichst du, Johannes? Nicht mit mir, Mann! Du sprichst mit dem Kinde, das ich eben noch war. Ich bin aber kein Kind mehr, Mann. Siehst du es nicht? Greif anders, Johannes, wenn du zu mir sprichst. Ich komme nicht zum Küssen. Ich hab einen Gang in der Luft gemacht, der hat mich wieder auf die Welt gebracht. Jetzt hilf mir, *(Grell)* daß ich sie begreife. Du hast mich küssen gelehrt, du guter Lehrer, lehr mich jetzt weiter, *(Reißend)* ich will bei dir auslernen, du weiser Lehrer. Du weißt ja so viel, du weißt viel, viel mehr, als Vater weiß, der mich hieß, die Pest zu heilen. Ach, wie konnte ich sie heilen, da ich sie nicht kannte. Ich habe aber angefangen sie zu kennen, ich kenne sie nur nicht genug, ich muß sie ganz kennen, *(Wild)* lehre mich, guter Lehrer du, daß ich mich ganz auskenne.

JOHANNES

Hast du noch andere Dolche bei dir, Weib? Stoß zu! *(Schweigen.)* Du weißt genug, um die Welt zu begreifen und zu verzweifeln, genug, um sie zu verachten. Ich bitte dich *(Gebärde nach der Tür)*, bring dich um, geh aus dieser Welt, die dich verschmutzt.

RENATE

(Schüttelt Johannes.) Johannes, du schläfst noch. Wach auf, wie ich. Ich war eingeschlafen über deinen Küssen, ich nahm deinen Taumelwein für Weihwasser, die Pest zu heilen, aber ich hab ihn jetzt ausgebrochen und bin wach geworden. *(Reißt das Glas aus seiner Hand und wirft es zu Boden.)* Du auch, wach auf. Es ist Zeit. *(Stark)* Ich muß die Pest heilen. Und du mußt sie mir weisen.

JOHANNES

(Deutet auf seine Brust.) Sieh hinein, dann hast du sie vor dir, deine Pest. Schau aber durch ihre tausend Gewänder, dann siehst du sie nackt. Sie gebärdet sich wohl toll und gewaltig *(Lacht)*, macht Berge und Meere tanzen, wenn sie sich rührt; wenn sie lächelt, weinen die Steine, winkt sie mit der Wimper, reißt die Erde sich auf und macht ihren Schoß zum Grabe für ihre Kinder. Lasse dich aber nicht blenden von dem Gepränge. *(Reißt den Rock auf.)* Schau tiefer, schau hindurch, durch die Purpurgewänder mit den Säumen aus Todestränen. Siehst du sie jetzt, hörst du sie jetzt, deine gewaltige Pest, wie sie so klimperklein in der Seele liegt und weint? Ein greinendes Kind ist sie, deine gewaltige Pest, aus Schwachheit geboren, nicht aus Bosheit. Ihr Samen ist Not, nicht Üppigkeit; sie lebt von Schwäche, nicht von Stärke, denn schwach, schwach ist das Menschlein, nicht schlecht, nicht bös. Wir lügen aus Schwachheit und betrügen aus Schwachheit, wir leben aus Schwachheit und morden aus Schwachheit. Willst du sie stützen?

RENATE

Ja!

JOHANNES

So sage mir womit!

RENATE

Mit Liebe. Ist Unliebe nur Schwäche, so kann Liebe sie heilen. Und ich brenne vor Liebe.

JOHANNES

Nicht zu mir.

RENATE

Auch zu dir.

JOHANNES

Und zu allen?

RENATE

Ja, zu allen.

JOHANNES

Und glaubst, daß deine Liebe jetzt mehr vermag wie ehedem?

RENATE

Mehr. Viel mehr. Alles. Meine Liebe war ja so klein, sie war ein schwaches, unwissendes Ding. Sieh, wie sie gewachsen ist und wächst. Sie wird die Pest heilen und auch deine Stärke sein.

JOHANNES

Morden wird sie mich, morden. Ja, wachse nur in deiner Liebe, wachse dich aus zu einem Riesen, und du mordest wie ein Riese, mordest mit Liebe nicht anders wie mit Unliebe. Gibst einem zu essen und nimmst es dem andern. Liebst den einen und der andere muß darum leiden, und liebst du alle, wie du es willst, so fühlt es keiner. Keiner! Singst du mir noch das Lied von Liebe, so sing ich dir das Lied vom Mord. Hat dich dein Vater nicht geliebt. Ja, und gemordet mit seiner Liebe, dein Wesen gemordet, vom Mutterleib an zerschlagen und verschmolzen, um ein Licht für seinen Willen daraus zu ziehen. Liebte ich dich nicht, liebe ich dich nicht noch jetzt und zuviel? Und was tat dir meine Liebe? Und deine mir? Sie mordet mich, deine Liebe; deine Gutheit macht mich halb, deine

Reinheit macht mich schlecht, noch schlechter als ich war, und wenn du mich ganz schlecht willst, so recke dich noch höher und wachse weiter vor meinen Augen, daß ich ganz zum Wurm werde vor dir und dich hasse, weil deine Liebe stärker ist als mein Gift und mich verächtlich macht. Das kann deine Liebe an mir. Versuche sie jetzt draußen bei allen. *(Renate geht auf ihn zu. Ringende Blicke. Er hebt das Haupt. Renate geht.)*

ZWÖLFTER AUFTRITT

Die Hütte im Rheinwald. Abend.

JAKOB

(Richtet sich langsam vom Lager auf; ringende, reißende Bewegungen der Hände.) Stehe auf und reiße dich los von ihm. So ... geh von ihm ... geh jetzt und segne ihn mit ganzer Seele. Hüte deine Glut für ihn, aber wolle nichts von ihm für dich. Laß ihn, daß er nicht tiefer falle und dich hasse, weil du ihm nicht widerstandest. Gib nicht nach, sonst zerbricht ihn seine Schwachheit. Geh von ihm, daß er aufstehn kann. So ... gut ... Dank, Kind! *(Hände auf der Brust.)* Ja ... weiter ... noch weiter ... dorthin, Kind. *(Weisende Gebärde.)* Fürchte dich nicht vor dem Nachtgetier ... breite die Hände nach ihnen. Sieh, *(Jauchzend)* ihr Dunkles wandelt sich in Licht und strahlt vor dir her. Böser Wille wird Sehnsucht. Gehe ihr nach ... geh weiter ... geh hinein in das Haus. Singe, Kind ... singe lauter ... übersinge ihr Lachen, bis sie dich hören. So ... und stärker noch. Sage ihnen das ganze Leid ihrer Lauheit, reiß sie auf aus dem trägen Brüten. Jetzt singe von Gott, flehe sie auf den Knien an, daß sie ihn nicht länger in sich morden. *(Lauschend)* Trotze ihrem Lachen, überschreie ihren Hohn, *(Lauschend)* schrei ihren Jammer aus, den sie Liebe nennen. *(Schweigen. Flehende Gebärde.)* Schlagt sie nicht. Nicht schlagen.

(Sinkt zusammen, richtet sich langsam wieder auf, verneigt sich.) Du bist stärker als ich geworden, Weib. Dank. *(Aufspringend, spähend)* Gut, Kind. Reiß ihn von dem Weib, das er schändet. *(Stark)* Halt seinen Blick fest ... knie vor ihm und sag ihm, du wolltest seine Buhle sein, nur daß er sich besinne und sein Weib nicht mit Lügen schände. *(Zusammensinkend; flehende Hände.)* Nicht. Nicht das. Nicht schlagen. *(Richtet sich wieder auf, späht angstvoll.)* Stützest deinen Vater gut. Dank. Ja. Weiter ... noch weiter. Fürchte dich nicht vor den vielen, sind ja alle nur viele eine und jeder eine ist so grausam allein und vor sich selber fremd. Denke fest, ganz fest an alle und liebe darin jeden einen. Lauter, Kind. Schrei aus die Not. Heiße sie stehlen, ehe der Hunger ihre Seele frißt. Herrlich, Weib! Ja ... und nimm den Greis bei der Hand und trage den Säugling, reiß sie mit dir durch die Gassen ... führ sie weiter, bis der Strom ein Meer wird ... winke ... steh ihm, Weib, reiß ihm den Bart aus, spei in ihre Klugheit, den Krämern, nimm, Kind, nimm alles ... gib, gib ... gib alles. *(Sich verhüllend)* Schlagt sie nicht ... sie hat ja nicht mehr, nehmt doch einmal Liebe für Brot und schlagt sie nicht. Nicht schlagen! *(Sinkt zusammen, dann lauschend)* Stehst du wieder auf? *(Richtet sich spähend auf, jauchzend)* Ja! Gesegnet deine Kraft ... geh weiter ... wisch den Schmutz nicht ab, er schändet dich nicht ... weiter, Weib, stoße die Schranzen beiseite, stürme hinauf, falle ihm zu Füßen, umschlinge seine Knie ... sprich weiter ... bettele wie ein Kind zum Kind, daß er von den klugen Kronenspielen lasse, die Macht schaffen durch Raub und die Welt in Tränen ersticken. Zeig ihm den Jammer, den er nicht ahnt, wische die Trugfarben von seinen Augen, *(Grell)* schrei ihm den Hunger ins Herz ... bis er ihn brennt, lege die zerfetzten Leiber auf seine Seele. Zeig ihm seine Kinder, die er nicht kennt, die Früchte seiner heimlichen Liebesnächte, in Hunger verfault, gespießt und verbrannt zu seinen Füßen am Wegrand. *(Mit einem Arm sein Haupt verhüllend.)* Ja, laß dich treten, Starke, nur halte ihn, ... lasse nicht ab, *(Frei aufgerichtet)* reiße ihm den Purpur ab und frage ihn, ob er nicht des Todes gedenken wolle,

der auf ihn lauert. Tier! *(Springt auf, ballt die Faust, sinkt stöhnend zusammen.)* Gehst du noch? *(Richtet sich lauschend auf.)* Dank. Aber mache dich hart gegen den lauen Singsang, nimm ihn beim Fuß, den Lügner, und reiße ihn von der Kanzel. So ... Stelle dich hinauf. Schrei ihre Unliebe aus. Stärker, Kind ... zerpflücke ihre Gebete, bis die Lunten der Selbstsucht herausquellen. Gut ... Sag ihnen nun Liebe, die Gottes Werden will, zeige ihnen das Heiligtum, das sie in sich tragen und mit Kot verschütten. Übersinge die Orgel, brause, brenne Flamme, ströme über in Liebe für jeden einen, daß er fühle, wie kostbar er ist. Ja, nimm die Frauen an den Händen. Geh in Demut vor ihnen ... scheue nicht ihr Jauchzen ... führe sie ... führe sie zu den andern, die noch nicht brennen. *(Heftige Gebärde.)* Steh den Kriegern, reiß ihnen das Schwert aus der Faust. Schrei ihnen den Krieg in die Seele, zeig ihnen, was sie morden und was sie dafür gewinnen, die Leichenäcker der Gefällten mit den Geschlechtern, die ungeboren in ihnen verdarben. Die Wüsten von verbrannten Ländern, das Blutmeer ... die Tränen. Frage sie wozu ... frage noch einmal ... frage stärker: Wozu? Genug. Sing ihnen jetzt von Krieg um Liebe, den sie noch nicht kennen und alle brauchen, den herrlichen Krieg von Mensch zum Menschen um stärkere Liebe als die andere. *(Aufspringend)* Flamme, verlösche nicht! Menschenkinder, was wollt ihr noch für Wunder? Gibt es ein größeres Wunder als die Liebe, die in euch keimt? Was Wunder wollt ihr noch von Mächten außer euch? Habt ihr denn wirklich keine anderen Heiligtümer als den Geldsack und den Magen. Ist keine andere Stimme in eurem Leib als diese gräßliche Gier nach Fraß ... Halte dich, Flamme, brenne stärker, höher vor ihren Augen. *(Rasend)* Sie müssen glauben. *(Verhüllt sich, sinkt lahm zusammen.)* So nimm meine letzte Kraft, laß dich zertreten, aber denke an Liebe, so wird dir der Kot zu Rosen. Weh. *(Schweigen. Er richtet langsam den Kopf auf.)* Wer ist da? Bist du es, Maria? Was suchst du mich heim mit diesen Augen, schau mich nicht so an, Maria. Glaube mir doch, daß du hast sterben müssen, daß mit dir der Unrat aus unserem Hause versinke, die

Falschheit und der Trug am eigenen Wesen. Ich habe dich mit mir neu bauen wollen in deinem Kind zu einem Hause für Gottes Flamme, die Pest zu verbrennen. Suchst du mich darum heim, weil die Pest noch in der Welt ist und dein Kind daran verdarb? Erbarme dich, schau mich nicht so fürchterlich an. Tu deine Augen zu. Tauch unter ins Moor.

Stöhnen vor der Tür.

RENATE

Vater!

JAKOB

Kind! *(Springt vom Lager. Beide umschlungen. Seine Hände gleiten über sie. Schweigen.)*

RENATE

Ja . . . Hilf mir sterben.

JAKOB

Und du mir. Komm zur Mutter.

DREIZEHNTER AUFTRITT

Sumpf zwischen zwei Türmen. Nacht.

JAKOB

(Geführt von Renate; mühsam Schritt für Schritt; bleibt stehen; späht.) Stehn nicht zwei Türme vor uns in Sumpf und Schilf?

RENATE

Ja, Vater. *(Sie gehen weiter.)*

JAKOB

Steht auch der Weidenbaum? Dort. *(Gebärde nach dem Raum.)*

RENATE

Ja, Vater, auch der Weidenbaum. *(Sie gehen weiter.)*

JAKOB

Hier gebar dich Maria. Dort warf ich sie ins Moor. *(Er schleppt sich an den Schilfrand.)* Maria. Ich komme mit unserem Kinde, zertreten in Unrat, geschlagen von der Pest, die auch dich schlug. Und die Pest ist noch in der Welt! O du, Funken du von Gott und der Kraft Gottes, wachse, wachse und verbrenne mich unreines Haus deiner Flamme. Hilf mir, hilf mir doch nur diesmal und laß mich nicht so hilflos gehen. Gib mir Kraft. Mache meine Schultern zu Felsen, daß ich allen Unrat darauf lade und mit mir in den Tod versenke. Den Trug, der in der Welt ist und die Verkleidung und die Lauheit, die Wurzel der Pest, die Unliebe heißt und die Welt zerfrißt. Daß die Sehnsucht in den Herzen Brand werden kann und sie zu Liebe glühe. Daß die Liebe den Hunger vertilge und die Gier und den Brudermord an Leib und Seele. Geh unter mit mir, grausame Nacht der Unliebe, ersticke mit mir im Sumpf.

RENATE

Flamme, brich aus unsern zerbrochenen Leibern, glühe die Sehnsucht zu Brand, daß die Liebe aufgehe über einem neuen Tag und Gott werde. *(Beide gehen umschlungen in den Sumpf. Musik.)*

RENATE

(Versinkend.) Das Haus klingt!

JAKOB

(Jauchzend.) Das Haus klingt!

Nach ihrem Versinken Morgenrot.

E N D E




Princeton University Library
32101 068778917


This Book is Due


Digitized by Google